

Cthulhu Sibiria

MAGAZIN FÜR PHANTASTISCHE LITERATUR - ÄON 1

S. 5: CTHULHU FOUND?

Sherlock Holmes im Reich des Cthulhu
.....



S. 25: AUS DEM VERGESSENEN BÜCHERREGAL

Der Kröte böser Blick

Eric Hantsch über
Hans Possendorfs *Die Kröte*
.....



S. 38: IMAGINATIO LUX

Stromberg

Graphic Novel von Johann Peterka
nach einer Story von Jörg Kleudgen
.....

FTAGHN

3 Ein paar Worte zum Geleit

NEWS AUS R'LYEH

4 Kingsport und Die
Offenbarungen des Glaaki

CTHULHU FOUND?

5 Sherlock Holmes im Reich des
Cthulhu

9 Lovecrafts astronomische
Beiträge für den Pawtuxet
Valley Gleaner

AUSLESE

12 Schmerz und Schuld

GEWINNSPIEL

15 Wir drücken die Tentakel

NOVITÄTENBERICHT

16 Verlagsfrische Werke

REZICENTER

22 Die Dämonen vom Ullswater

23 Der Struwelpeter-Code

24 FrI. Schmidt und das Schwert
des Feuerriesen

AUS DEM VERGESSENEN BÜCHER- REGAL

25 Der Kröte böser Blick

PHANTASTISCHES ALLERLEI

29 Kofferjagd und
Bücherwahnsinn. *Ein
subjektiver Bericht vom
Marburg-Con 2014*

IMAGINATIO LUX

34 Der Gelehrte und die Göttin
von Oscar A. H. Schmitz

38 Stromberg. *Graphic Novel*

INHALT

CTHULHU LIBRIA, ÄON 1
.....

FREUNDE UND UNTERSTÜTZER

3 Verlage/Websites

TEAM/IMPRESSUM

3 Mitarbeiter und Rechtliches

HOCHVEREHRTE TIEFENWESEN, LIEBE MITSHOGGOTHEN!

COVER Unter Verwendung einer Grafik von Johann Peterka

LEKTORAT/KORREKTORAT Eric Hantsch

LAYOUT/SATZ Axel Weiß

MITARBEITER Jörg Herbig (Rezensent)

REDAKTION

Hantsch, Eric (Herausgeber)

Weiß, Axel (Lektorat/Korrektorat)

Peterka, Johann (Grafik/Illustration)

Weiß, Axel (Satz/Layout, Redakteur)

FREUNDE/UNTERSTÜTZER

Cthulhu.de

Cthulhu-Forum.de

El Mundo Fantastico

Fantasyguide.de

Geisterspiegel.de

Horror und Co.

Horror-Forum.com

Literra.info

Luzifer Verlag

Phantastik News

Sheib's Shit

Vincent Preis

CTHULHU-LIBRIA ist ein nicht-kommerzielles E-Zine-Projekt, das alle zwei Monat als kostenloser PDF-Download erscheint. Ziel des E-Zines ist es über Phantastische Literatur zu informieren.

CTHULHU-LIBRIA ist nur für den privaten Gebrauch bestimmt, eine kommerzielle Verwendung ist untersagt. Inhalts- und Medienquellen sind, wenn nicht anders vermerkt, Eigentum des jeweiligen Verlages oder Autors und wird mit deren Erlaubnis verwendet. Beiträge, die von dritten Autoren erstellt wurden, unterliegen deren Urheberrecht und dürfen nur mit deren Erlaubnis verwendet werden. Sollte es dennoch zu Urheberrechtsverletzungen kommen, bitten ich um Kontaktaufnahme, um auf beiden Seiten unnötige Kosten zu vermeiden. Das Problem, so gerechtfertigt, werde ich dann umgehend beseitigen.

Laut Urteil vom 12. Mai 1998 entschied das Landgericht Hamburg, dass durch das Anbringen eines Links die Inhalte der gelinkten Seite ggf. mit zu verantworten sind. Laut dem LH kann dies nur dadurch verhindert werden, dass man sich ausdrücklich von diesen Inhalten distanzieret. Und somit möchte ich ausdrücklich feststellen, dass ich keinen Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der hiermit verlinkten Seiten habe und mich von ihren Inhalten distanzriere, sollte diese rechtswidrig bzw. verboten sein. | Eric Hantsch – Herausgeber

Kontakt: Cthulhu Libria c/o Eric Hantsch

Bischofswerdaer Straße 273 | 01844 Neustadt i. Sa. | OT Niederrottendorf

E-Mail: redaktion@cthulhu-libria.de | Web: www.cthulhu-libria.de

Wir wollen einen Schlusstrich ziehen. Einen Schlusstrich unter die bloße digitale Existenz von CL. Aus diesem Grund erscheint ab dieser Ausgabe das Magazin sowohl in digitaler wie in Printform. Deshalb auch die neue Zählung als »Äon«.

Äon 1 widmet sich u.a. Lovecrafts Vorliebe für die Astronomie, wie eine Kröte das Liebesglück zweier Menschen zerstören kann und einer modernen Gespenstergeschichte. Außerdem gibt es einen (längst überfälligen) Bericht vom Marburg-Con 2014.

Für die nachfolgenden Ausgaben laden wir im Übrigen alle herzlich ein, die uns Artikel, Rezensionen etc. zur Verfügung stellen wollen. Die Texte sollten exklusiv für CL geschrieben sein und sich mit Dunkler Phantastik, Horror oder SF beschäftigen. Bitte schickt die Dokumente an [Erichantsch\(at\)yahoo.de](mailto:Erichantsch(at)yahoo.de).

Viel Vergnügen beim Schmökern wünscht Euch
Eric Hantsch und das CL-Team

BASILISK VERLAG



Uwe Voehl (Hrsg.): *Kingsport*
– Ein Reiseführer

PB ca. 280 Seiten

ISBN: noch nicht vorhanden

Der vierte Reiseführer für das Lovecraft-Country ist erschienen. Herausgeber Uwe Voehl konnte dafür einige bekannte Autoren aus dem deutschen Sprachraum gewinnen, wobei Band 4 von Anglo-Amerikanischen Schriftstellern unter der Ägide Stephen Jones entstanden war.

Dieser Kingsport Reiseführer verspricht Texte von allseits bekannten Namen wie Boris Koch, Tobias Bachmann, Christian Endres, Markus K. Korb, Michael Siefener, Michael Knoke und Jörg Kleudgen. Interessant dürften auch die Beiträge von Michael Marcus

Thurner, C.V. Carriço & R.C. Marley sowie Oliver Buslau sein. Außerdem im Reiseführer mit einem Text vertreten sind der Phantastik-Kenner Frank Duwald, Andreas Ackermann, der 2012 mit seinem Roman-Zweiteiler *Nachtmarkt Voodoo* in der Goblin Press sein Debüt gab, und Tim Svart, der u.a. mit seiner Kurzgeschichte *Musik der Finsternis* (enthalten in *Horror-Legionen*, Amrún Verlag) Lovecrafts *Die Musik des Erich Zann* in ein modernes Gewand kleidete. Abgerundet wird der Band mit Bildgeschichten der Schwarzenberger Künstler Alexander und Ralf Alex Fichtner, sowie Illustrationen von Jörg Kleudgen.

FESTA VERLAG

Ramsey Campbell

Die Offenbarungen des Glaaki

HC 320 Seiten

ISBN: 978386552-2764

Mit *Die Offenbarungen des Glaaki* hat der Festa Verlag nun eine zweiteilige Ausgabe begonnen, in der Campbells beste von Lovecraft inspirierte Geschichten gesammelt werden. In diesem ersten Band sind auch sechs Texte aus seiner berühmten und im Original sehr gesuchten Sammlung *The Inhabitant of the*

NEWS AUS R'LYEH

Lake and Less Welcome Tenants aus dem Jahr 1964 zu finden. Damals war Campbell erst 18 Jahre alt. Es handelt sich dabei um die Geschichten *Die Kammer im Schloss*, *Das Grauen von der Brücke*, *Der die Schleier zerreißt*, *Die Insekten aus Shaggai*, *Der Bewohner des Sees* und *Die Mine auf Yuggoth*. *Das Dunkel naht*, *Das Lied des Strandes* und *Ein unheimlicher Drang* sind späteren Datums.



Zugegebenermaßen konnte der Lovecraftsche Mythenkanon Campbells Talent nicht kanalisieren. Erst mit den Geschichten aus seiner höchst eigenständigen Sammlung *Demons by Daylight* fand er zu einer eigenen Stimme. Dennoch nehmen Campbells Texte im Gros der Lovecraft-Pastiches eine hohe Stellung ein. Im Übrigen ist es generell sehr begrüßenswert, wieder einen Titel von

Campbell publiziert zu sehen. Mit seinen Werken, Romanen wie Kurzgeschichten, konnte der Autor viele Leser und auch Kollegen begeistern. Für den Phantastik-Kenner und Kritiker S. T. Joshi gehört Campbell zu den talentiertesten Genre-Autoren des 20. und 21. Jahrhunderts. Trotz dieser Reputation war sein Auftritt in deutschen Verlagen an und für sich kurz. Es erschienen 12 seiner Bücher, darunter drei Geschichtensammlungen. Es bleibt zu hoffen, dass mit dieser Veröffentlichung das Interesse an Ramsey Campbell erneut geweckt wird!

Es sind zwei der wohl wichtigsten unterhaltungs-literarischen Kunstprodukte des 20. Jahrhunderts: Sir Arthur Conan Doyles Sherlock Holmes und Howard Phillips Lovecrafts Cthulhu-Mythos. Beide in ein und der selben Geschichte zu verwenden erscheint als ein Ding der Unmöglichkeit, behandelt doch jeder für sich Themen, die sich diametral gegenüber stehen. Diesen Versuch dennoch zu wagen haben nicht gerade wenige Autoren versucht, dafür

CTHULHU FOUND?

sprechen Veröffentlichungen wie *Schatten über Baker Street*, eine Anthologie die »Mörderjagd in Lovecrafts Welten« verspricht, oder *Sherlock Holmes und die geheimnisvolle Wand* von Ronald M. Hahn (Blitz Verlag). Überhaupt scheint es en vogue zu sein, Doyles Meisterdetektiv mit dem Phantastischen zu konfrontieren. Das wirkt manchmal ganz unterhaltsam und lesenswert, zeitweilig aber einfach nur lächerlich.

SICH

DEN

PHANTASTISCHEN

ERGEBEN

VON ERIC HANTSCH



Cthulhu Libria

Mit *Sherlock Holmes im Reich des Cthulhu* liegt ebenfalls ein phantastischer Sherlock Holmes Roman vor. Verfasst von Klaus-Peter Walter erschien er 2008 im Blitz Verlag.



© Marco Nieder, Bitburg

Walter wurde 1955 in Michelstadt/Odenwald geboren. Er studierte Slawistik, osteuropäische Geschichte und Philosophie und promovierte 1983. Als freier Publizist schreibt er unter anderem für die Frankfurter Allgemeine Zeitung und den SWR. Als passionierter Sherlock-Holmes-Liebhaber verfasste er bereits einige Kurzgeschichten, darunter *Sherlock Holmes und der Tote von Sewer* in der Anthologie *Das Geheimnis des Geigers* (Blitz Verlag). *Sherlock Holmes im Reich des Cthulhu* war sein Roman-Debüt; 2011 folgte *Sherlock Holmes*

und *Old Shatterhand* und 2013 *Sherlock Holmes und der Werwolf*, beide ebenfalls im Blitz Verlag.

Heute lebt der Autor mit Frau und Sohn in Bitburg in der Eifel.

Wir schreiben das Jahr 1906. Recht unsanft werden Sherlock Holmes und Dr. Watson eines frühen Morgens von ihrer Haushälterin Mrs. Hudson aus dem Schlaf gerissen. Vor der Tür des Hauses Baker Street Nr. 221b liegt ein Mann – ein sehr toter Mann! Es stellt sich heraus, dass es sich dabei um Andrew McCullen, einen engen Vertrauten von Professor Moriarty handelt. Doch was hatte der Mann ausgerechnet hier, in der Nähe des Feindes seines Meisters zu suchen? Bei der Betrachtung der Leiche wird Holmes vor allem auf eine Tätowierung aufmerksam: *Agourth 35*. Zunächst geht die-

CTHULHU FOUND?

ser Bezeichnung jeder Sinn ab. Auch Tage später ist der Meisterdetektiv um keine Erkenntnis reicher. Derweil bringt Lestrade ein Kästchen mit einem abgeschnittenen jedoch sich regenden Daumen in die Baker Street 221b, der in der Wohnung des Skandal-Journalisten Isadore Persano, welcher selbst verrückt geworden in Starre davor saß, gefunden wurde. Doch damit nicht genug, findet sich Holmes Bruder Mycroft ein und berichtet den beiden vom Verschwinden des bekannten Photographen James Lovejoy Phillimore. Dieser sollte mit dem nicht minder berühmten Professor Challenger auf eine Reise nach der Insel Uffa aufbrechen, um dort den Spuren eines angeblich gesichteten Dinosauriers nachzuspüren. Doch kurz vor dem Aufbruch, Phillimore saß bereits im Landauer, musste jedoch noch einmal aussteigen da er etwas in seiner Wohnung vergessen hatte, verschwand er plötzlich spurlos. Photos, die man in seiner Wohnung fand, offenbarten eine schreckliche, zyklopenähnliche Kreatur, die fürchterlich darin gehaust haben musste. Für Sherlock Holmes und seinen getreuen Watson beginnt ein wahrhaft phantastischer Fall, in dem Überraschungen an der Tagesordnung stehen.

» ***Lovecrafts Figuren sind Weicheier, die sich schon beim ersten losen Kontakt mit den Alten wollüstig dem Untergang in die Arme werfen.***

Man sollte es gleich vorweg nehmen: *Sherlock Holmes im Reich des Cthulhu* ist nichts für Lovecraft-Puristen und auch der ein oder andere Holmes-Fan dürfte die Nase rümpfen, denn

Klaus-Peter Walter zieht in diesem Roman fast alle Register der Unterhaltungsliteratur; trashige Momente inklusive.

»Die Idee hatte Alisha Bionda. Wir hatten schon bei ihrer Anthologie *Das Geheimnis des Geigers* zusammengearbeitet und über das Phänomen Sherlock Holmes eine Mailkorrespondenz begonnen. Dann erschien bei Bastei die Anthologie *Schatten über Baker*

CTHULHU FOUND?

Street. Mörderjagd in Lovecrafts Welten, und sie fragte mich, wie wohl ein Roman zum Thema aussehen könnte. In diesem Moment verdichtete sich innerhalb weniger Minuten alles, was ich je über Holmes und Lovecraft gedacht hatte, zu einem Exposé. Ich schrieb es innerhalb von etwa einer halben Stunde nieder und schickte es Alisha. Sie antwortete fast sofort, wenn ich schon so weit sei, würde sie einen Vertrag schicken. Und so geschah es. Nach einem Jahr war *Im Reich des Cthulhu* fertig und erschien, sehr schön als Hardcover«, erzählt der Autor dazu. »An sich reizt mich an HPL wenig. Ich mag seine Figuren nicht und käme nie auf die Idee, den im übrigen überaus inkohärenten und widersprüchlichen Cthulhu-Mythos weiterzuspinnen. Lovecrafts Figuren sind Weicheier, die sich schon beim ersten losen Kontakt mit den Alten wollüstig dem Untergang in die Arme werfen. Das kommt bei mir nicht an. Ich war Ausbilder bei der Bundeswehr, meine Lieblingsgeschichte in der Literatur ist *Das Fass Amontillado* mit dem denkwürdigen Satz *Nemo me impune lacessivit* (Niemand hat mich je ungestraft geärgert), und ich mag eigentlich nur die wehrhaften Helden. Zu meinen Lieblingsfilmen gehören *Read Heat* mit Arnold Schwarzenegger mit seiner wunderbaren Filmmusik (*Philosophy, philosophie*) oder *Executive Decision* mit Kurt Russell. Man darf *Im Reich des Cthulhu* gerne als Polemik gegen HPL lesen.«

Dem entsprechend geht Walter auch wenig zimperlich in seiner Geschichte vor. Denn weder bleibt es bei dem abgetrennten und dennoch lebenden Finger, geschweige denn bei dem zyklischen Monster in Phillimores Wohnung. Darüber hinaus werden Holmes und Watson nach Headcutter Hall bestellt (ein Schelm, wer Böses bei diesen Namen denkt), um dort das Auftauchen eines eisernen Anakiters (eines eisernen Riesen) zu untersuchen. Zuvor begeben sich die beiden aber in die Wohnung von Phillimore, wo ihnen unter anderem das *Necronomicon* in die Hände fällt und die Wände der Wohnung sich als nichteuklidisch entpuppen und sie wenig später von Mycroft Holmes ein Wesen präsentiert bekommen, dass in Sibirien ausgegraben wurde und in dem jeder Love-

craft-Kenner einen Vertreter der Alten Rasse vermuten dürfte. Hier spielt Walter – ganz auf seine wohl polemisch gemeinte Art – mit lovecraftschen Ingredienzen. Dabei schickt er aber auch die von Holmes oft beschworene Logik nolens volens in den Orkus. Überhaupt dominieren primär Lovecrafts frühe »Anschauungen« des Cthulhu-Mythos, die sehr weit in das Feld des Okkulten verschoben waren und sich erst in seinen späteren Werken dem Bereich der Science Fiction näherten. In *Sherlock Holmes im Reich des Cthulhu* muss sich somit der Meisterdetektiv dem Übernatürlichen geschlagen geben, was wohl als Synonym für den Einbruch des Chaos gesehen werden soll. Nicht von ungefähr zieht sich Holmes auch am Ende des Buches mit den Worten von seiner Tätigkeit zurück:

»Das hier ist nicht mehr meine Welt und meine Zeit, mein guter Watson«, begründete er seinen Entschluss. »Statt des Geistes wirken rohe Kräfte, statt der Logik breitet sich Chaos unter unseren Füßen aus und verführt uns regelrecht. Was kann ich, ein unbedeutender beratender Detektiv, dagegen noch tun? Wie soll ich Ordnung in die allgegenwärtige Irrationalität bringen? [...]« (S. 246)

Klaus-Peter Walter erklärt diese Punkt: »SHs Rückzug markiert literatur- und ideengeschichtlich gesehen den Übergang vom beratenden Detektiv zu James Bond. Es findet ein Paradigmen-

» **Der ordnende Geist hat ausgedient, statt dessen kommt einer, der kaputt macht, was die Ordnung bedroht**

wechsel statt. Der ordnende Geist hat ausgedient, statt dessen kommt einer, der kaputt macht, was die Ordnung bedroht, statt die Ordnung denkend und deduzierend wieder ins Lot

zu bringen. Destruktion statt Deduktion. 007 ermittelt auch nicht mehr selbst, was er wissen muss, erzählen ihm M und Q, und dann legt er los. Die nächste Stufe wäre Robocop, der kybernetische Ermittler.«

Darüber hinaus haben auch andere Figuren aus dem doyle-schen Universum ihren Auftritt. So gräbt der streitbare Professor Challenger mitten in England nach der *Stadt ohne Namen*, die gleichzeitig mit R'Lyeh gleichgesetzt wird, kommt aus ihr doch zum Ende des Romans der große Cthulhu persönlich gekrochen. Walter verbindet die damit einhergehende Katastrophe mit einer weiteren Geschichte von Doyle, nämlich *Als die Erde schrie*, in der im Original Professor Challenger der Welt beweisen will, welch großer Entdecker er ist, indem er versucht, den Erdkern anzubohren.

Würde Cthulhu in einer rein auf das Kosmische Grauen aufgebauten Geschichte persönlich auftauchen, so wie es hier der Fall ist, die Atmosphäre – auf das Unheimliche und Beängstigende ausgerichtet – wäre unwiederbringlich verloren (diesen Fehler beging Lovecraft in *Der Ruf des Cthulhu* selbst). In diesem Fall spielt der Große Alte aber wohl vielmehr die Rolle des unvermeidlichen Monsters, dass von Professor Moriarty und seinem Anakiter in einem Anfall von »wahren englischen Patriotismus«, wie es der Autor formuliert, zurück in den Abgrund geschickt wird.

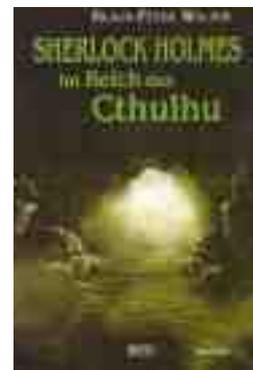
Auf dem Waschzettel zu *Sherlock Holmes im Reich des Cthulhu* wird dem Leser unter anderem »Ein turbulentes Vexierspiel im bunten Kinostil« versprochen. Diese Zusicherung kann der Roman von Klaus-Peter Walter mühelos halten. Denn obwohl viele Motive den eingefleischten Fans beider Seiten nicht immer schmecken dürften, der vom Autor heraufbeschworene Paradigmenwechsel vielleicht ein wenig zu brutal, schnell und mit unlogischen Mitteln herbeigeführt wird, kann *Sherlock Holmes im Reich des Cthulhu* doch mühelos unterhalten – eben Kino auf Papier. Für Klaus-Peter Walter ist es, wie er selbst sagt, »das literarische Vexierspiel eines gelernten Literaturwissenschaftlers und Literaturredaktionärs, der mit wohl vertrauten Figuren, Themen und Motiven spielerischen Umgang pflegt, und dies möglichst nicht so tief Ernst und humorlos wie bei HPL (sorry, liebe Lovecraftianer!)«.

CTHULHU FOUND?

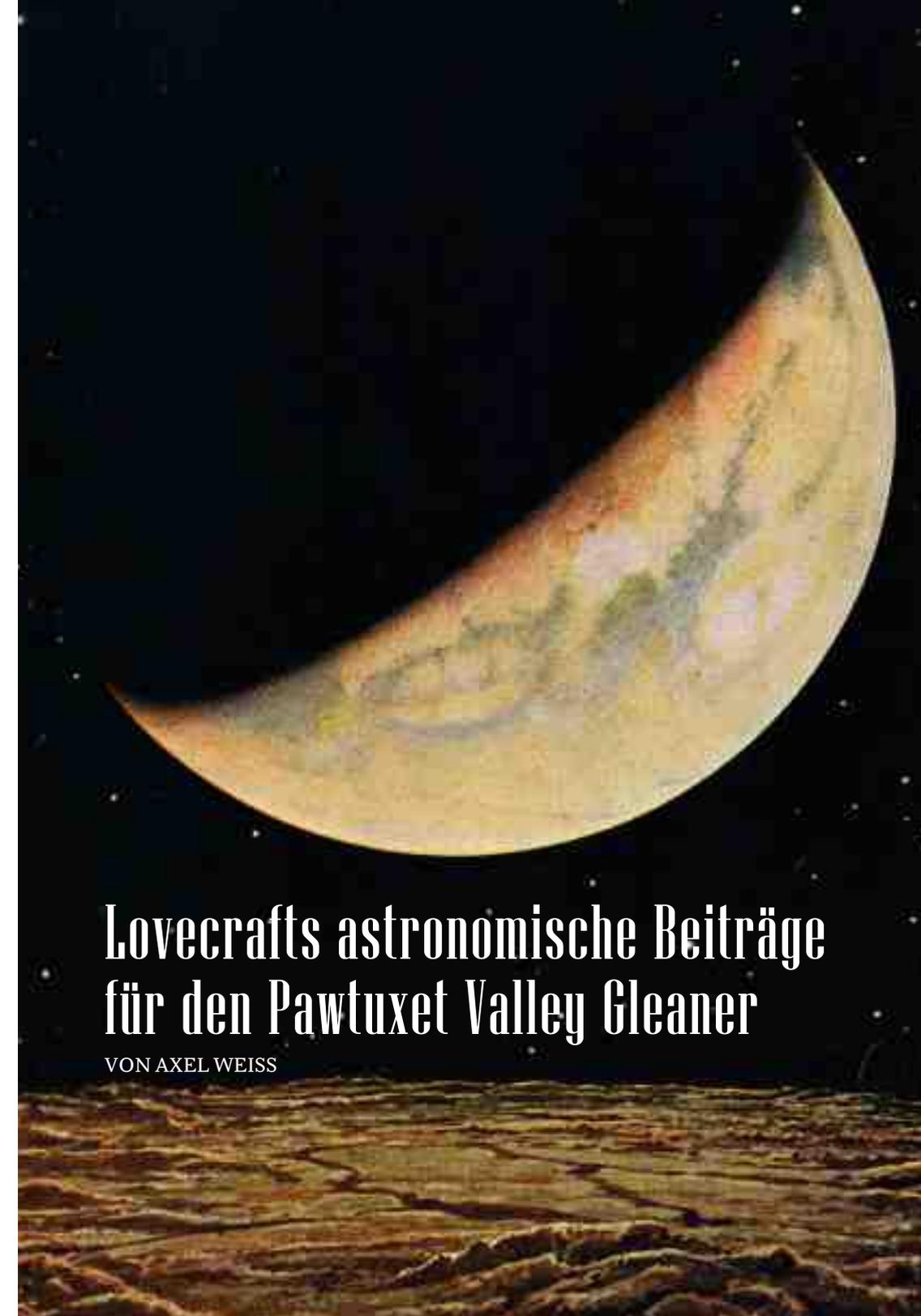
Nun, die Lovecraftianer sollten es ihm verzeihen, denn was vom Autor als »Übergang vom beratenden Detektiv zu James Bond« bezeichnet wird, erscheint dem Leser vielmehr als die endgültige Usurpation der von berechenbaren Gesetzmäßigkeiten bestimmten Welt durch das Phantastische und Unlogische. Sherlock Holmes, der Inbegriff logischen Denkens, muss sich dem geschlagen geben.

Eine überaus bemerkenswerte Deutung liefert Walter zu Holmes Fähigkeit, jeden Punkt in London innerhalb kürzester Zeit erreichen zu können. Wurde dies in den originalen Geschichten von Doyle immer damit erklärt, Holmes kenne jeden Winkel der Stadt, so stellt sich in *Sherlock Holmes im Reich des Cthulhu* heraus, dass der Meisterdetektiv einen Dimensionstunnel gefunden hat, durch den er mühelos jeden Ort und jede Zeit erreichen kann. Natürlich ist diese Idee wiederum dem lovecraftschen Mythos entlehnt. Die Lektüre von *Träume im Hexenhaus* dürfte diese bestätigen.

Erzähltechnisch und vom Stil her lehnt sich Klaus-Peter Walter tatsächlich an die Rasanz eines Films an. Und selbst Leser, die bisher wenig von Doyle oder Lovecraft gelesen haben, dürften an *Sherlock Holmes im Reich des Cthulhu* Gefallen finden, auch wenn ihnen die Dissonanzen zwischen den Werken beider Autoren, die hier offen zutage treten, verborgen bleiben. Von einem Unterhaltungsroman kann man wohl kaum mehr verlangen.



Klaus-Peter Walter
Sherlock Holmes im Reich des Cthulhu
Blitz Verlag, 2008, HC 256 Seiten
ISBN: 9783898402743



Lovecrafts astronomische Beiträge für den *Pawtuxet Valley Gleaner*

VON AXEL WEISS

CTHULHU FOUND?

Im *Google News Archive*, einem Service des *Google News*-Dienstes, befinden sich Scans von Jahrgängen der Zeitung *Pawtuxet Valley Gleaner* aus dem Zeitraum 1878 bis 1906. Der hier angegebene Link (s. Anmerkungen) führt zum Jahrgang 1906 und ermöglicht einen Einblick in die schriftstellerischen Anfänge von Howard Phillips Lovecraft.

Ein junger Chronist Noch bevor Lovecraft als Verfasser unheimlicher Geschichten von sich reden machte, konnte er bereits erste Veröffentlichungen vorweisen. Dabei handelte es sich um – soweit bekannt – 17 astronomische Artikel, die er 1906 für den *Pawtuxet Valley Gleaner* verfasst hatte. Diese 17 Texte wurden erstmals 1976 gesammelt und mit einem Vorwort von Ramsey Campbell in der *Necronomicon Press* herausgegeben. Campbell weist auf den Charme der Schreibe des jugendlichen Lovecraft hin, der die Herausgabe rechtfertigte: »Ungeachtet der bedrückenden Frühreife seiner ersten Erzählungen, belegt diese Sammlung, dass es eine Zeit gab, in der er tatsächlich ein 16jähriger Junge war, dessen ganzer Wortschatz die Begeisterung eines 16jährigen ausdrückt (möglicherweise zum Vergnügen seiner *Pawtuxet Valley* Leser).« Auch wenn ein weiteres Blatt, die *Providence Tribune*, nur kurz darauf begann, ebenfalls entsprechende Artikel Lovecrafts zu drucken (ab dem 1. August 1906), so markieren die *Gleaner*-Beiträge doch den Anfang der Veröffentlichungen, die einem größeren Publikum zuteil wurden. Sein seit August 1903 hektografiertes und selbst herausgegebenes *The Rhode Island Journal of Astronomy* (bis 1909 insgesamt 69 Ausgaben) dürfte hingegen kaum über den eigenen Familien- und Freundeskreis hinaus gekommen sein. Ob jenes Zeitungspublikum von Lovecraft in nennenswertem Umfang Notiz nahm, sei dahin gestellt. Die Genugtuung, als astronomischer Chronist gedruckt zu werden, blieb dem 16jährigen auf jeden Fall.



Lovecraft und die Astronomie Hervorgegangen waren diese Beiträge aus einem ernsthaften Interesse an der Materie, das seit 1902 bestand. In seinem *Essay A Confession of Unfaith* (ca. 1921) erinnert sich Lovecraft: »Die prägendsten Ereignisse meines Daseins sind diejenigen der Jahre 1896, als ich die hellenische Welt entdeckte, und 1902, als ich die Myriaden von Sonnen und die Unendlichkeit des Universums entdeckte. Manchmal denke ich, dass letzteres das größere Ereignis war, denn nach wie vor vermittelt mir die wachsende Vorstellung vom Universum eine unvergleichlich prickelnde Erregung.« Nach Lovecrafts Tod fand man in seiner Bibliothek 35 Bücher zum Thema, doch betrug die Anzahl der astronomischen Werke im Jahr 1921, nach eigener Aussage, 61. Das erste Teleskop – aus einem Versandhauskatalog – erhielt der junge Howard 1903 geschenkt, bald folgten bessere und teurere Instrumente. Ein Freund der Familie, Professor Upton, verschaffte ihm schließlich ungehinderten Zugang zum Ladd Observatorium der Brown Universität in Providence, wo Lovecraft unter professionellen Bedingungen Beobachtungen machen konnte.¹

Neben dem *Gleaner* und der *Tribune* belieferte er einige Jahre später, dann schon als junger Erwachsener, noch ein weiteres Blatt, die *Providence Evening News*. Die zwischen 1914 und 1918 52 gedruckten Artikel ähneln den Arbeiten für die *Tribune*: in erster Linie Voraussagen und Dokumentationen der im jeweiligen Monat stattfindenden Himmelsereignisse.

Bezeichnend ist die Selbstverständlichkeit, mit der Lovecraft später seine astronomischen Neigungen literarisch verwendete. Beispielhaft stehen dafür die Erzählungen *The Colour out of Space*, *The Whisperer in Darkness* und *The Shadow out of Time*, – jene reiferen Werke, die eine gekonnte Verquickung zwischen unheimlicher Phantastik und Science Fiction darstellen. Sein Konzept des »Kosmischen Horrors« ist mittlerweile legendär, die Rolle, die die Astronomie darin spielt, unübersehbar. Fritz Leibers 1949 erschienener Essay mit dem vielsagenden Titel *A literary Copernicus*

CTHULHU FOUND?

(deutsch: *Ein literarischer Kopernikus*) ist in dieser Hinsicht nach wie vor eine richtungsweisende Untersuchung.

Zur Zeitung Der *Pawtuxet Valley Gleaner* war eine Wochenzeitung, die von 1876 bis 1906 existierte und von John H. Campbell in dem Dorf Phenix, Rhode Island (heute ein Stadtteil von West Warwick) herausgegeben wurde. »Gleaner« ist ein landwirtschaftlicher Begriff und heißt auf deutsch Ährenleser, der Name der Zeitung weist im übertragenden Sinn also auf eine Nachlese oder Sammlung hin. In einem Brief vom 16.11.1916 an Reinhart Kleiner schreibt Lovecraft: »Dieses ländliche Blatt war das Orakel für jenen Teil des Landes, aus dem die Familie meiner Mutter stammte und wurde um der alten Zeiten willen abonniert. Der Name ›Phillips‹ hat einen magischen Klang im westlichen Rhode Island und der *Gleaner* war nur allzu bereit, etwas vom Enkel Whipple V. Phillips zu bringen. Lediglich der Konkurs des *Gleaners* setzte meinen Aktivitäten als Kolumnist ein Ende.«²

Zu den Artikeln Lovecrafts nachweisbare Tätigkeit für den *Gleaner* umfasst den Zeitraum vom 27. Juli bis zum 28. Dezember 1906. In dem erwähnten Brief von 1916 erinnert er sich, auch, für die Jahrgänge 1907 und 1908 Artikel geschrieben zu haben, allerdings sind aus diesen Jahren keine Zeitungen vorhanden. Bis auf die Ausgabe vom 20. September 1906 mit dem Beitrag *An interesting Phenomenon* können alle in Frage kommenden Nummern im *Google News-Archiv* eingesehen werden. Nachfolgend eine Auflistung der Ausgaben mit Seitenangabe und Beitragstitel:

1. 27. Juli (Seite 1) *The Heavens for August. Celestial Phenomena to happen next month*
2. 31. August (Seite 1) *The Skies of September. Planetary and Stellar Motions Described*
3. 7. September (Seite 1) *Is Mars an inhabited world? Startling*



CTHULHU FOUND?

Theories of Prof. Lowell on The Subject

4. 14. September 1906 (Seite 1) *Is there Life on the Moon? Strange Revelations on modern Science*
5. 20. September *An Interesting Phenomenon* (fehlt)
6. 28. September 1906 (Seite 1) *October Heavens. Celestial Scenery for the coming month*
7. 5. Oktober 1906 (Seite 3) *Are there undiscovered planets?*
8. 12. Oktober 1906 (Seite 2) *Can the moon be reached by Man?*
9. 19. Oktober 1906 (Seite 7) *The Moon. A brief description of our satellite*
10. 26. Oktober 1906 (Seite 8) Ohne Titel
11. 2. November 1906 (Seite 5) *The Sun. Center of the Planetary System*
12. 9. November 1906 (Seite 5) *The Leonids. Directions how to Observe the Coming Shower*
13. 16. November 1906 (Seite 1) *Comets. The Wanderers of our System*
14. 30. November 1906 (Seite 5) *December Skies. Celestial Events for the Christmas month*
15. 7. Dezember 1906 (Seite 4) *The Fixed Stars*
16. 21. Dezember 1906 (Seite 5) *Clusters–Nebulae. Strange Bodies of Interstella Space*
17. 28. Dezember 1906 (Seite 5) *January Heavens*

Bereits die Titel verraten, dass es Lovecraft um mehr ging, als lediglich die aktuellen Himmelsphänomene zu besprechen. Vielmehr war er bemüht, dem Zeitungspublikum grundlegende astronomische Kenntnisse zu vermitteln. Dabei griff er viel diskutierte Themen seiner Zeit auf, etwa die »Marskanäle«, eine lineare Struktur auf dem gleichnamigen Planeten, von der der Astronom Percival Lowell (1855 – 1916) annahm, es handele sich dabei um künstlich angelegte Bewässerungskanäle. Die Theorie implizierte, dass der Mars bewohnt sei und befeuerte die Vorstellung von den sogenannten Marsmenschen. Lovecraft

bemerkte, dass Lowells Theorie nicht nur möglich sondern sogar wahrscheinlich sei. Freilich erteilt er allen Spekulationen eine Absage: »Trotzdem dürfen wir nicht zu voreilig sein, diese Theorie zu glauben, denn Unwissenheit ist allemal besser als falsches Wissen.«³ So phantastisch sich Lovecraft später literarisch austoben sollte, sein lebenslanger Skeptizismus allem Übernatürlichen und Unwissenschaftlichem gegenüber, war bereits in diesen jungen Jahren – sprichwörtlich – druckreif.

Anmerkungen

1 **Joshi**: *I am Providence*, S. 80 – 81 | 2 **Joshi**: *I am Providence*, S. 121

3 **Lovecraft**: *Is Mars an inhabited world?* In: Pawtuxet Valley Gleaner, 7. September 1906, S. 1

Literatur

Die Ausgaben im Google News-Archive: <http://bit.ly/1kOIBkn> (eingesehen am 6.6.2014)

Library of Congress, The: About Pawtuxet Valley Gleaner. (Phenix, R.I.) 1876-1906: <http://1.usa.gov/1kBaNNC> (eingesehen am 6.6.2014)

Lovecraft, H. P.: *First Writings. Pawtuxet Valley Gleaner 1906*. Herausgegeben von Marc A. Michaud, mit einem Vorwort von Ramsey Campbell. Necronomicon Press. West Warwick, 1976 (die Artikel als Faksimile)

Joshi, S. T. (Hrsg.): *H. P. Lovecraft. Collected Essays. Volume 3: Science. Astronomy Articles for the Pawtuxet Valley Gleaner*. Hippocampus Press. New York, 2005 (Abdruck aller 17 Artikel)

Joshi, S. T.: *I am Providence. The Life and Times of H. P. Lovecraft*. Hippocampus Press. New York, 2013

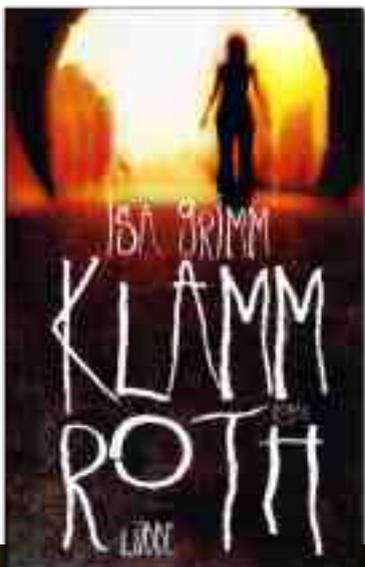
Joshi, S. T., Schultz, David E.: *An H. P. Lovecraft Encyclopedia*. Hippocampus Press. New York, 2004

Leiber jr., Fritz: *Ein literarischer Kopernikus*. In: Rottensteiner, Franz (Hrsg.): *H. P. Lovecrafts kosmisches Grauen*. Suhrkamp. Frankfurt a. M., 1997

Moderne Gespenster- und Geistergeschichten – man sucht sie heute in den Buchhandlungen beinahe vergeblich. Mit wenigen Ausnahmen findet man diese klassischste aller Vertreter der Unheimlichen Phantastik nur noch selten. Veröffentlichungen dieser Art im zwanzigsten oder gar einundzwanzigsten Jahrhundert erscheinen bei der Flut von »moderner Horror-Literatur« oder auch Fantasy auf verlorenen Posten

zu stehen. Dennoch, ein paar Verlage trauen sich ab und zu; nicht immer mit durchschlagendem Erfolg, doch zumindest erreichte so die ein oder andere Perle ein dankbares Publikum. Darunter finden sich hervorragende Werke wie *Geistergeschichten aus Buxton* von Terry Lamsley (Blitz Verlag/Edition Metzengerstein, 1999) oder Ricarda Junges *Die komische Frau* (S. Fischer Verlag, 2010).

Trotz geschrumpfter Popularität hat die Gespenster- und Geistergeschichte noch einiges zu bieten. Das führt auf beeindruckende Weise die Autorin Isa Grimm vor. Ihr Debüt-Roman *Klammroth* vereint Elemente der klassischen Gespenstergeschichte mit denen des Psychologischen Horrors und Thrillers zu einem höchst lesenswerten Stück Literatur.



Schmerz und Schuld

VON ERIC HANTSCH



AUSLESE

» Der Tunnel existierte seit einer Ewigkeit, hoch und schwarz und hungrig.
Er hatte schon Opfer gefordert, als noch keine Menschen in den Wäldern am Fluss gelebt und Roms Legionäre auf dem Durchmarsch den ersten Stollen in den Fels getrieben hatten. (S. 9)

Bereits der oben zitierte Einstig gibt Auskunft darüber, dass Isa Grimm die Fähigkeit besitzt, mit wenigen, prägnanten Worten Atmosphäre zu erzeugen, wozu viele moderne Horror-Romane a la Stephen King gar nicht in der Lage sind, sich endloser Erklärungen, Mono- oder Dialoge bedienen, wobei das Ergebnis eher mäßig ausfällt. *Der Tunnel existierte seit einer Ewigkeit, hoch und schwarz und hungrig.* Zum einen implizieren diese Worte, dass besagter Tunnel lebt, zum anderen, dass dieses Leben offensichtlich von diabolischer Natur ist. Der Leser kann nach diesen kurzen Abschnitten freilich noch nicht erfassen, um was es in dem Buch genau geht, doch durch diesen stilistisch gut ausgefeilten Kniff ist er sofort und unweigerlich darin versunken.

Anais, eine erfolgreiche Autorin, kehrt nach langer Zeit in ihre Heimat Klammroth zurück. Nur ungern geht sie diesen Schritt, denn die Schatten der Vergangenheit verfolgen sie noch immer.

Vor Jahren wurde der Ort Schauplatz eines verheerenden Unfalls. Mehrere Busse, besetzt mit Kindern, stießen in einem Tunnel, *jenem Tunnel*, zusammen. Eine riesige Explosion und das drauf hin ausbrechende Feuer kosteten vielen das Leben oder verstümmelte und entstellte sie. Anais war wohl die einzige, die den Unfall ohne größeren Schaden überstand. Nur ihre Kopfhaut wurde durch das Feuer in Mitleidenschaft gezogen. Nicht lange danach verließ sie Klammroth mit dem Gefühl der Schuld und

beneidet von den versehrten Opfern, als einzige glimpflich davon gekommen zu sein.. Nichts war mehr wie vorher und selbst der Ort ging einem ständigen Niedergang entgegen, dem Anais nun, nach siebzehn Jahren im Exil, mit unverminderten Schuldgefühlen begegnet. Es ist, als ob Klammroth den verbitterten und verschreckten Gemütern seiner Bewohner ähnlich geworden sei: düster, vom einst florierendem Tourismus plötzlich gemieden und dem Verfall anheim gegeben.

Wie bereits Lovecraft in vielen seiner Texte auf beispielhafte Weise vorführt, ist ein Ort mit düsterer Vergangenheit oder Plätzen, die etwas Geheimnisvolles umgibt, als Handlungshintergrund geradezu ideal. Das gilt nicht nur für den Tunnel, sondern gleichsam für die Schmerzlinik, die Anais Stiefmutter im Ort betrieb. Deren Ableben, im Verbund mit der Zerstörung von Anais Elternhaus, ist auch der Grund, weshalb sie nach Klammroth zurückkehrt.

Nach dem Unfall erhielt die Klinik natürlich viele Patienten und wurde nach einiger Zeit bekannt durch ihre guten Behandlungserfolge. Doch welche Methode genau diese beachtlichen Resultate zeitigt, bleibt ein Rätsel. So ist es dann auch nicht verwunderlich, dass einige Bewohner von Klammroth, in diesem Fall zwei ehemalige Schulkameraden von Anais, an einer Aufklärung interessiert sind. Neben dem Tunnel ist also die Klinik der zweite zentrale Gegenstand der Geschichte, obzwar mehr und mehr ersichtlich wird, dass es vielmehr um einen der dortigen Patienten geht. Bis man an diesem Punkt angelangt ist geht der Leser mit der Protagonistin aber durch ein Wechselbad der Gefühle, hervorgerufen schon allein durch die Unsicherheit immer wieder auftretender geisterhafter Erscheinungen, die Anais in Ermangelung eines besseren Begriffs als leere flatternde Müllbeutel bezeichnet.

» Sie kommen nie ins Licht«, sagte ihr Vater mit heiserer Stimme. »Sie bleiben immer an der Grenze zur Dunkelheit.« (S. 263)

Diese Beschreibung mag auf den ersten Blick lächerlich wirken, entfaltet im Roman aber eine bedrückende Wirkung, zumal bis zum Finale nicht mit Sicherheit geklärt werden kann, ob es die Wahnvorstellungen von Anais sind oder tatsächlich übernatürliche Erscheinungen. Was diesen Fakt anbelangt, die Unterscheidung von Wahn, Wirklichkeit und dem Phantastischen, ist *Klammroth* das Musterbeispiel eines gut durchkomponierten Romans, der den Leser schauern macht, gleichzeitig aber auch immer wieder rätselnd über die wahrhaftige Natur dieser oder jener Vorkommnisse. Im Finale vereinen sich beide Komponenten, wobei – und darin liegt vielleicht der einzige Schwachpunkt des Romans – ein befriedigender Abschluss erreicht wird. Von einem Happy End kann dabei zwar nicht die Rede sein, die Auflösung erscheint im Zuge der vorangegangenen Ereignisse auch nachvollziehbar, jedoch wird dem zuvor heraufbeschworenen Schrecken restlos der Garaus gemacht.

In einem Interview im Horror-Forum.com meinte die Autorin: »Horror soll unangenehm sein. Und es gibt nicht viele Dinge, die unangenehmer sind als Schmerz.« Ein weiterer wichtiger Teil des Romans: körperlicher Schmerz und seelischer Schmerz. Während die Einwohner von Klammroth mit physischen Schmerz kämpfen müssen, ist es bei Anais psychologisches Leid, das sie verborgen zu halten versucht, nun aber wieder hervorzubrechen droht. Eine Veränderung nimmt ihren Lauf.

Isa Grimm liefert für diese Metamorphose eine sowohl extravagante wie phantastische Erklärung. Dafür greift sie auf gewisse Aspekte der Urform des Vampirs, des Strigois, zurück. Dieser, einst ein Mensch und nach seinem Ableben als Totengeist wieder Aufgestandene, kann seine noch lebenden Verwandten heimsuchen und durch die bloße Anwesenheit erkranken lassen oder gar töten, nimmt ihnen, so die Erklärung, die Lebenskraft (später in der Literatur in das Saugen von Blut umgewandelt). Die Autorin entlehnt diese Eigenart und lässt sie auf modifizierte Weise in ihren Roman einfließen.

AUSLESE

Während übernatürlicher und psychologischer Horror zur Ausgestaltung verwendet werden, dreht sich der Roman primär um zwei Aspekte: Schuld und familiäre Beziehungen. Sowohl Anais Beziehung zu ihrem Vater, der nunmehr in einem Altenheim – scheinbar an Alzheimer erkrankt – vor sich hin vegetiert, als auch ihre Stiefmutter waren nie besonders gut miteinander klar gekommen. Das Gleich trifft auf Anais eigenes Familienleben zu: von ihrem Mann Phillip lebt sie getrennt, dieser hat auch das Sorgerecht für ihre Tochter Lily. Doch auf ihren schweren Gang nach Klammroth wird Anais von ihr begleitet. Das Gefühlsgeflecht zwischen Anais und ihrer Tochter behandelt Isa Grimm sehr behutsam und natürlich, ohne sich in endlosen Dialogen und Beschreibungen zu verlieren. Darin mischt sich immer mehr das erwähnte Schuldsujet, welches sich in alle Richtungen – Anais Vater, ihre Stiefmutter, die eigene Tochter – ausbreitet. Ein kompliziertes Geflecht aus Gefühlen, Wünschen und Sehnsüchten wird offenbar.

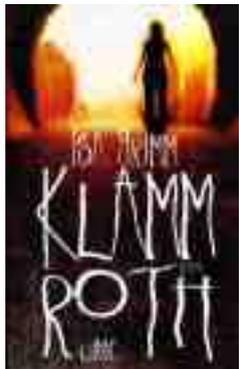
Grimm beschreibt diese Verwicklungen eindringlich, ohne dabei sentimental zu werden, noch den Spannungsbogen absacken zu lassen; geradezu minimalistisch wirkt in dieser Hinsicht der Textaufbau, vergleicht man ihn mit ähnlichen Werken moderner Horror-Autoren. Der Roman, auf 334 Seiten niedergelegt, verliert damit zu keiner Zeit an Substanz.

Gute Romane der Unheimlichen Phantastik und des Horrors sind nicht nur dem Programm von Kleinverla-



GEWINNSPIEL

gen vorbehalten. Isa Grimm demonstriert das auf mustergültige Weise. *Klammroth* bietet alles, was sich der Fan düsterer und schauriger Unterhaltung nur wünschen kann: eine mitreisende Story, dichte Atmosphäre, die fast bis zum Schluss durchhält, lebendige Charaktere, klassische Motive des unheimlichen und phantastischen Genre gut variiert und interpretiert sowie einige überraschende Wendungen. Davon darf es gern mehr geben!



Isa Grimm: *Klammroth*
Lübbe Verlagsgruppe, 2014, 334 Seiten
ISBN: 9783785761076

Zur Zeit der Romantik in Deutschland war der Einfluss des Phantastischen und Unheimlichen sehr groß. Dennoch ist nur ein großer Name aus dieser Periode hervorgegangen. Geboren wurde besagter Schriftsteller 1776 in Königsberg. Er studierte die Rechtswissenschaften an der Albertus-Universität Königsberg. 1800 wurde er Gerichtsassessor in Posen wo er auch seine Frau Maria kennenlernte.

Durch seine Geschichte Meister Floh zog er sich die Wut seiner Vorgesetzten im preußischen Staatsdienst zu. Besagter Autor hinterließ ein umfangreiches Werk an Novellen und lyrischen Texten. Er starb 1822 in Berlin.

Um welchen Autor handelt es sich hier?



Zu gewinnen gibt es dieses Mal den Titel *Todesfrist* von Andreas Gruber (Goldmann Verlag). Die richtige Antwort sendet ihr bitte an [Erichantsch\(at\)yahoo.de](mailto:Erichantsch@yahoo.de). Einsendeschluss ist der 22. August, der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

BLITZ VERLAG



Anthologie
(Hrsg. Frank R. Scheck/Erik Hauser)
Aut Diabolus aut Nihil 1 und 2
PB je Band 366 Seiten
ISBN: 9783898403474/9783898403887

Bevor Lovecraft kam – US-amerikanische Phantastik der Dekadenzeit lautet der Untertitel für diese zweiteilige Anthologie-Sammlung und ist mit Texten von Edith Wharton, Gertrude Atherton, Ralph Adams Cram oder F. Marion Crawford gut bestückt. Diese Autoren waren zwischen den Jahr 1850 bis 1920 bei den Lesern in den USA recht beliebt.

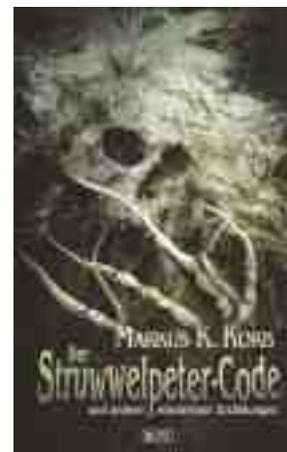
Die beiden umfangreichen Bände enthalten insgesamt 18 Texte. Begonnen wird im Jahr 1877 mit Julian Osgood Field und der Titelgeschichte *Aut Dia-*

bolus Aut Nihil. Es folgen Emma Frances Dawson: *Ein Haus auf Wanderschaft*, William C. Morrow: *Ein unbezwingbarer Gegner*, Thomas Russell Sullivan: *Der verschollene Rembrandt*, Gertrude Hall Brownell: *Paula in Italien*, Albert Bigelow Paine: *Das Geheimnis der Evelin Delorme*, William Waldorf Astor: *Monsieur De Néro*, Ralph Cram: *Das Tal des Todes*, Gertrude Atherton: *Die Zwillinge* und Edith Wharton: *Eine Herzogin betet* von 1900. Weiter geht es in Band zwei und mit Mary Wilkins Freeman: *Das Flurzimmer*, Robert W. Chambers: *Das Mädchen in Schwarz*, Lafcadio Hearn: *Akinosukes Traum*, James Huneker: *Der Antichrist*, F. Marion Crawford: *Der Abgesandte des Königs*, Vincent O'Sullivan: *Verschoyles Haus*, Gouverneur Morris: *Das Krokodil*, Julian Hawthorne: *Die Entweihung*, Katharine F. Gerould: *Der dritte Akt* und James Branch Cabell: *Was Corinna betrifft*.

Markus K. Korb
Der Struwelpeter-Code
PB 221, ISBN: 9783898403955

Markus K. Korb, der Meister der düsteren und phantastischen Kurzgeschichte, hat wieder etwas höchst Unheilvolles ausgebrütet. Mit *Der Struwelpeter-Code* präsentiert er 14 kurze Texte und eine Novelle. Wie bereits in seinen vorange-

NOVITÄTENBERICHT



gangenen Veröffentlichungen liegt dem Leser auch hier wieder eine außergewöhnliche und ideenreiche Prosa-Sammlung vor. Enthalten sind die Geschichten: *Mutter der Puppen*, *Der Blick des Lazarus*, *Das Holzweiberl*, *Der Letzte löscht das Licht*, *Pestkönigin*, *Die Warnung des Geistersehers*, *Unter dem Laken*, *Kingpin*, *Orpheus blickt zurück*, *Bungalow-Gespenster*, *Das Feld der Sonnenblumenkinder*, *Die Wilde Jagd*, *Hochpeilung*, *Blindes Huhn* und *Der Struwelpeter-Code*.

Stefan Melneczuk: Wallenstein
PB 319 Seiten, ISBN: 9783898404099

Es ist der dritte Roman aus dem Ruhrgebiet den Stefan Melneczuk mit *Wallenstein* nun präsentiert. Bereits die Bände *Marterpfahl* und *Rabenstadt* spielten dort. Melneczuk, der seit 1985



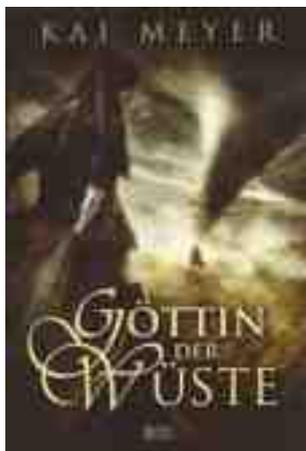
schreibt und durch seine unheimlichen Kurzgeschichten bekannt wurde, wandte sich 2010 mit *Marterpfahl* mehr und mehr dem Thriller zu.

Eine unheimliche Mordserie erschüttert das Ruhrgebiet und das Bergische Land. Das Nachtgespenst hält die Polizei in Atem, tötet wahllos und weckt dunkle Erinnerungen an den Kirmesmörder Jürgen Bartsch. Der Kreis schließt sich viele Jahre später. Und er ist rot wie Blut.

Kai Meyer: Göttin der Wüste
HC 496 Seiten, ISBN: 9783898403788

Es ist im Grunde kein Geheimnis: Kai Meyer beherrscht die Klaviatur des Schreibens perfekt und findet sich in den unterschiedlichsten Genre zurecht. In *Göttin der Wüste* kombiniert er Histo-

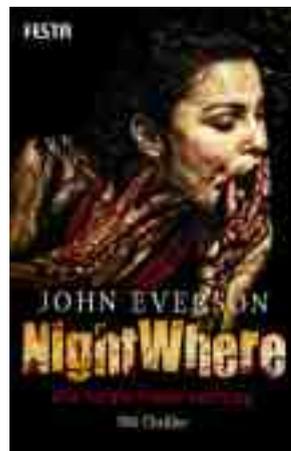
rischen Roman mit unheimlichen und phantastische Elementen. Die vom Blitz Verlag neuveranstaltete Auflage ist mittlerweile die dritte, unterscheidet sich aber gegenüber den beiden vorangegangenen in ihrer Limitierung und präsentiert sich als überarbeitet und korrigierte Fassung. Erzählt wird die Geschichte der jungen Cendrine Muck, die Anfang des 20. Jahrhunderts eine neue



Stelle antritt – in den deutschen Kolonien in Südwestafrika. Auf dem herrschaftlichen Anwesen der Familie Kaskaden soll sie die Zwillingsschwestern Lucrecia und Salome unterrichten. Cendrine ist von ihrer neuen Umgebung, den Eingeborenen mit ihren bizarren Sitten und Riten beeindruckt. Wären da nicht die Visionen, die sie seit ihrer Ankunft quälen. Bilder einer düsteren Gestalt, die von einem gewaltigen Wirbel-

sturm durch die Wüste verfolgt wird. Welches Geheimnis schwebt über dem Gut der Familie Kaskaden, in dem vor Jahren der englische Lord Selkirk mit seiner Familie Opfer eines Massakers wurde? Und was hat es mit Qabbo, dem Schamanen vom Volk der San auf sich, der ein beunruhigendes Interesse an der jungen Frau zeigt? Cendrine gerät in einen Sog aus archaischen Mythen und Mächten, der sie geradewegs ins Glutherz der Kalahari führt.

FESTA VERLAG



John Everson
NightWhere – Die totale Unterwerfung
PB 400 Seiten, ISBN: 9783865522863

Der Club ist legendär. Obwohl niemand weiß, wo er sich befindet. Denn er hat

NOVITÄTENBERICHT

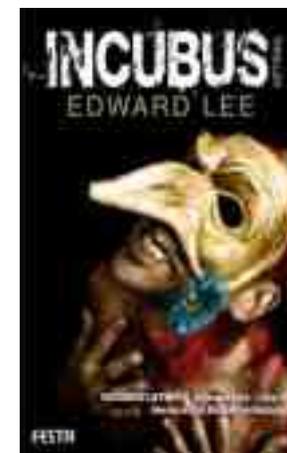
keine Adresse. Über das, was dort passiert, erzählt man sich die grausigsten Geschichten ...

Mark erfüllt die sexuellen Wünsche seiner jungen Frau Rae, denn er möchte, dass sie glücklich ist. Deshalb lässt er sich gemeinsam mit ihr auf Fesselspiele in Swinger-Clubs ein. Als ihr das nicht mehr reicht, führt sie ihn ins Night-Where.

Dort genießt Rae die blutigen Foltern, die unvorstellbaren Schmerzen, die schlimmsten Erniedrigungen. Als sie jedoch ins gefürchtete Schwarze Zimmer will, kann Mark ihr das aus Angst um ihre Gesundheit nicht erlauben. Doch Rae lässt sich nicht mehr aufhalten, weil sie für den ultimativen Orgasmus längst mit ihrem Leben abgeschlossen hat ...

Edward Lee: Incubus
PB 448 Seiten, ISBN: 9783865522672

Die Malerin Veronica Polk sehnt sich nach Liebe und Inspiration für ihre Gemälde. Als sie von einem attraktiven Gönner zu einem Workshop auf dessen Landsitz eingeladen wird, scheint für sie ein Traum in Erfüllung zu gehen. Doch in der Abgeschlossenheit lauert etwas Böses, das nach ihrem Fleisch hungert. Ihre erotischen Wünsche fordern den höchsten Preis, den ein Lebender zahlen kann.



Monica J. O'Rourke: Quäl das Fleisch
PB 160 Seiten, ISBN: Nicht vorhanden

Bei Band 7 der Reihe *Festa Extrem* handelt es sich um den Debüt-Roman *Quäl das Fleisch* von Monica J. O'Rourke, der im Original 2002 in Amerika erschien. Es folgten drei weitere, von denen sie

zwei mit Wrath James White zusammen schrieb. White war von O'Rourke's extremen Schreibstil so angetan, dass er sie förmlich fragen musste. Außerdem schockte es ihn, dass eine Frau in der Lage war, solche Romane zu verfassen.

In *Quäl das Fleisch*, wird die junge Zoey entführt und in einen Bunker verschleppt, um als Opfer für die abartigen Fantasien eines kranken Mannes zu dienen. Doch sie ist nicht die einzige Gefangene, in Käfigen vegetieren dutzende Frauen vor sich hin. Täglich werden sie gequält ...

LUZIFER VERLAG

Christian Baier: *Die Wiedergänger*
PB 400 Seiten, 9783943408171

Serbien, Anfang des 18. Jahrhunderts. Nach dem Krieg gegen die Türken ist das Land verwüstet. Hunger und Krankheiten regieren an der schwach befestigten Militärgrenze gegen das osmanische Reich.

Gerüchte werden laut: In vielen Dörfern verlassen die Toten ihre Gräber und treiben unter den Lebenden ihr Unwesen. Nachzehrer werden sie genannt, Neuntöter, Moroi. Sie kehren zurück, so heißt es, um sich zu holen, was ihnen im Leben verwehrt geblieben ist. Die Religion redet von der Auferstehung, die



Wiedergänger leben sie.

An der Schwelle zur Aufklärung streiten sich in ganz Europa Wissenschaftler, Philosophen und Theologen über das Phänomen. Staat und Kirche greifen hart gegen die »Gemütsseuche« durch.

Dies ist die Geschichte von Micula und Amna, verdächtigt, Nachfahren eines Wiedergängers zu sein.

Dies ist die Geschichte des Mönchs Guido de Torrenti, der den Glauben an Gott verlor und das ewige Leben fand.

Dies ist die Geschichte des Kameralprovisors Heinrich Ignaz Frommenthal, der erfahren musste, was er nie erfahren wollte.

Dies ist die wahre Geschichte der Vampire.

Der Leser mag sich bei dieser Beschreibung die Augen reiben. Tatsächlich hat hier der Autor Christian Baier

NOVITÄTENBERICHT

einen Roman in klassischer Manier verfasst. Teils dokumentarisch und im historischen Gewandt erinnert er an das Vorgehen Bram Stokers zu seinem *Dracula*. Mit diesem Roman könnte sich eine Gegenbewegung zu den bekannten liebestollen Blutsaugern a la *Twilight* entwickeln. Da kann man nur »Gut Biss« wünschen!



Graig DiLouie, Joe McKinney und Stephen Knight: *Retreat 1 - Pandemie*
PB 166 Seiten, ISBN: 9783943408430

Lachend geht die Welt zu Grunde – jedenfalls, wenn es nach Greg DiLouie, Joe McKinney und Stephen Knight geht. In ihrer apokalyptischen Serie *Retreat* greift eine neuartige Krankheit um sich, die die Bürger von Boston in sadistische, lachende Killer verwandelt. Ein Infante-

rie Bataillon kämpft darum, die Ordnung in der Stadt wiederherzustellen. Doch als die Zahl der Infizierten wächst, verliert das Bataillon die Kontrolle. Die Soldaten kämpfen ums nackte Überleben. Dabei sind sie gezwungen, die Menschen zu töten, deren Schutz sie einst unter Eid beschworen haben.

Während des aussichtslosen Kampfes empfängt das verlorene Bataillon die hoffnungsvolle Nachricht, Florida sei von den Infizierten gesäubert worden und die Army habe dort Stellung bezogen. Für Kommandant Harry Lee ist klar: Nur, wenn er seine Männer dorthin schaffen kann, besteht Aussicht auf Rettung. Aber dafür müssen die Soldaten Hunderte Meilen zurücklegen. Ein Weg durch ein Land, das von einem furchtlosen, übermächtigen und gnadenlosen Feind in ein Schlachtfeld verwandelt worden ist.

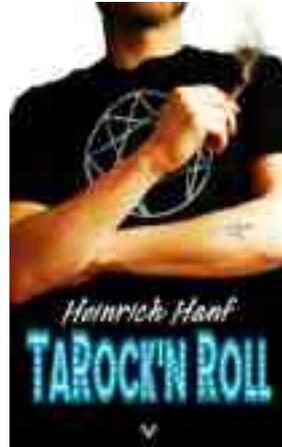
Mark Fahnert: *Edom*
PB 280 Seiten, ISBN: 9783943408485

Von Mark Fahnert wurden bisher nur einzelne Kurzgeschichten in verschiedenen Publikationen abgedruckt, darunter in der Anthologie *Mausetot 2.0* (Verlag Robert Richter) und *Liebesgeheimnisse* (Vitalis Verlag). Seine bisherig geplanten Romane teilen sich in zwei Reihen: die Kristine Fischer Reihe und die Sybille



Baker Reihe. Von letzterer ist *Edom* wohl der erste Band. Fahnert fühlt sich sowohl der Phantastik wie dem Krimi/Thriller verbunden.

Mitten in der Nacht machen zwei Streifenpolizisten auf dem Melatenfriedhof eine grausige Entdeckung. Ein Wachmann liegt erschlagen in einem geschändeten Grab. Kriminalhauptkommissar Brehmer beschleicht das Gefühl, dass dieser Mord nur die Spitze des Eisbergs ist. Und das ist nicht das einzige Problem, denn die neue Mitarbeiterin stößt in seinem Team nicht unbedingt auf uneingeschränkte Sympathie. Die Spur führt die Ermittler zu Stanislaw Loey, der davon besessen ist, eine uralte Sage wahr werden zu lassen – aber würde dieser auch für seinen Traum über Leichen gehen?



Heinrich Hanf: *TaRock'n Roll*
250 Seiten, ISBN: 9783943408287

Bereits mit seinem Debüt *Das Nazareth-Projekt* hat Heinrich Hanf bewiesen, dass er nicht nur spannend schreiben kann, sondern auch die Kunst des bissigen Untertons beherrscht, verbunden mit einem düster-satirischen Duktus. *TaRock'nRoll* ist für Leser, die es böse-satirisch mögen und Begeisterung für Verschwörungstheorien hegen.

Der Kartenleger Hans Harlaching ist eine authentische Figur aus der Münchener Künstlerszene; ein chauvinistischer, alternder Junggeselle, der als bekannter Rockmusiker, Tüftler, Esoteriker und Freibeuter auf den Meeren des Showbiz, der Liebe und der Subkultur unterwegs ist.

Er entwickelt eine Software, die eine

NOVITÄTENBERICHT

neuartige Kombination des Tarotkarten-Systems nach *Aleister Crowley* mit einem exakt erstellten Computer-Horoskop zur Grundlage hat.

Ziemlich bald tangieren Harlachings Wahrsage-Erfolge die finsternen Interessen der Mitglieder einer uralten und geheimen Illuminaten-Loge. Als die aufgeschreckten Verschwörer sich daran machen, den Kartenleger für ihre Zwecke einzuspannen, holen sie sich damit ein trojanisches Pferd in den Stall.

Auch das *Biest*, der biopositronische Holofeld-Computer, der als künstliche Intelligenz im Plan der Verschwörer eine wichtige Funktion zu erfüllen hat, wechselt plötzlich subversiv die Seiten und gefährdet das gewaltige, geheime Projekt der Verschwörer.

Das Ziel der im Ursprung außerirdischen Illuminaten-Rasse ist es, den gesamten Planeten Erde in ein großes Hyperraum-Sprungtor zu verwandeln, um mit dessen Hilfe endlich wieder auf ihren Heimatplaneten Armageddon zurück zu gelangen.

Im Rahmen eines monströsen Konzertfestivals zur Jahrtausendwende sabotiert der Kartenleger und Alt-Popstar Hans Harlaching die ausgeklügelte Energiebalance zur Steuerung der Hyperraum-Sprungsequenz der Illuminaten, die zur Stunde Null zwar allesamt schlagartig vom Antlitz der Erde ver-

schwinden, aber ohne die normalerweise zu erwartende biblische Sintflut oder gar größere tektonische Unordnung zu hinterlassen!



G. Michael Hopf
The End 2 – Der lange Weg
PB 304 Seiten, ISBN: 9783943408263

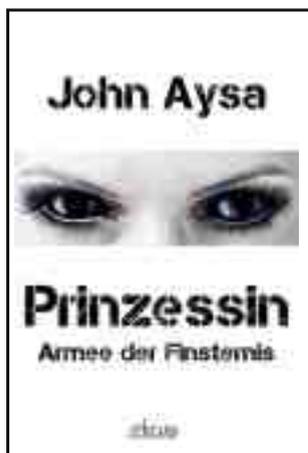
Nur sechs Wochen sind vergangen, seit ein Super-EMP-Angriff die Vereinigten Staaten verwüstete, aber schon hat sich das Leben dramatisch verändert. Das Land hat sich zu einem Ödland mit hungernden Menschen und marodierenden Banden gewandelt. Millionen Menschen sind gestorben und weitere Millionen leiden ... ein Ende ist nicht absehbar.

Nach den chaotischen Wochen des Zusammenbruchs befinden sich Gordon, Samantha, Sebastian, Cruz und Ba-

rone nun auf der Suche nach einer neuen Heimat – einem Ort, der Sicherheit und Zukunft verspricht. Doch eines ist gewiss: Der lange Weg wird seinen Tribut von ihnen allen fordern.

Man dürfte es dem Roman anmerken: Hopf hat sich mit der Thematik eines EMP-Angriffes sehr detailliert auseinandergesetzt. Auch auf seiner Homepage finde man dazu einige Berichte aus dem Internet, die der Autor gesammelt hat. Unter den Romanen, die apokalyptische Unterhaltung versprechen ist *The End* wohl eine der besten Wahlen.

MKRUG VERLAG



John Aysa
Prinzessin – Arme der Finsternis
PB 269 Seiten, ISBN: 9783902607874

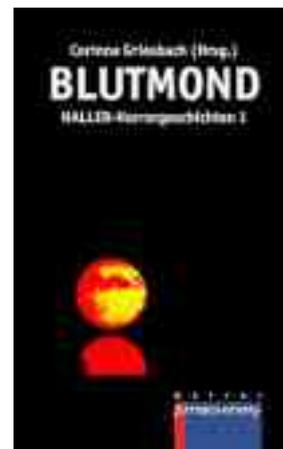
Zugegeben: Von seiner einstigen Route, als der Mkrug Verlag noch Otherworld hieß und noch nicht den Fängen des Ueberreuter Verlages preisgegeben wurde, ist Michael Krug ein wenig abgekommen und beackert nun zu einem gewissen Teil die selbe Klientel wie der Festa Verlag. Aber zumindest haben bei Herrn Krug auch deutschsprachige Autoren noch ihren Platz. John Aysa, mit bürgerlichen Namen Alexander Dolezal, wurde zwar in Neuseeland geboren, lebt aber schon sehr lange in Österreich. *Prinzessin – Arme der Finsternis* liefert – wie sein Vorgänger *Prinzessin* – wieder jede Menge Splatter, Sex und Dystopisches.

She ist immer noch unterwegs Richtung Westen, strebt ihrem unbekanntem Ziel entgegen. Wieder begegnet sie seltsamen Menschen, gefährlichen Lebewesen und merkwürdigen Gemeinschaften – je weiter sie reist, umso bizarrer und gefährlicher werden diese Begegnungen. Die Welt verändert sich immer schneller – und nicht zum Besseren. Im Kielwasser ihrer Wanderung formieren sich die Fronten. Alte und neue Gegner machen sich auf die Reise, um gegen She und vor allem gegeneinander anzutreten, vereint im Bemühen, alle anderen zu vernichten. Zu allem Unglück ist She nicht in Höchstform und braucht gefährlich lang, um sich einen Überblick über das Durcheinander an Gegnern zu verschaffen.

NOVITÄTENBERICHT

Denn sie wird überaus wirkungsvoll abgelenkt und in ein Gefühlschaos gestürzt – von einer Frau namens Stella ...

P.MACHINERY



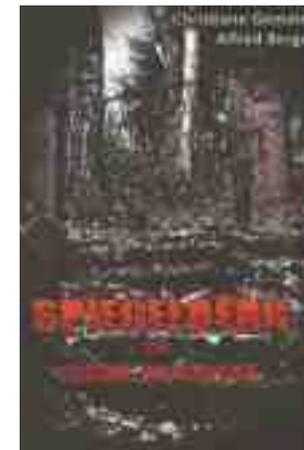
Corinna Griesbach (Hrsg.)
Blutmond / Schatten des Grauens
PB 224 Seiten / 204 Seiten
ISBN: 9783957650016 / 9783957650023

Die rührige Herausgeberin Corinna Griesbach mit ihrem Magazin *Haller* hat bisher 10 Ausgaben mit abseitigen und phantastischen Themen auf den Weg gebracht. Bereits 2013 erschien, pünktlich im Oktober, eine Anthologie mit unheimlichen Halloween-Geschichten.

Aus einer großen Fülle an Texten ausgewählt, präsentiert Corinna Griesbach mit diesen beiden Bänden ein Best-of

für die Fans der Düsternis und des Grauens. Es sind die Furcht und die Finsternis, die den Leser erfüllen. Das Fleisch, die Asche, die blutige Gier, zum Leben erweckt. *Blutmond* wartet mit 27 Geschichten, *Schatten des Grauens* mit 26 Geschichten auf, darunter Beiträge von Regina Schleheck, Sascha Erni und Tatjana Stöckler.

SPIEGELBERG



Christiane Gemmer u. Alfred Berger
Spiegelberg 1
PB 100 Seiten, ISBN: Keine vorhanden

Neben der Goblin Press, den edlen Publikationen von Robert N. Bloch und der Edition CL gibt es im Bereich der Phantastik nur wenige Privatdruck-Projekte, sieht man von der Unzahl an Selfpublis-

hern einmal ab. Für die Sammlung *Spiegelberg* haben sich die Autoren Alfred Berger und Christiane Gemmer zusammengeschlossen. Herausgekommen ist ein auf 125 Exemplare limitierter Band mit 8 Kurzgeschichten, wie sie unheimlicher, verstörender und grotesker nicht sein könnten.

Wurmkur von Christiane Gemmer, *Füchse fressen doch keine toten Katzen!* von Alfred Berger, *Jagdruck* – Christiane Gemmer, *Video!* – Alfred Berger, *Nachtläufer* – Christiane Gemmer, *Spring* – Alfred Berger, *Schonkost* – Christiane Gemmer und *Eisblume* – Alfred Berger.

Beziehen kann man den Band unter [Alfred.Berger1\(at\)web.de](mailto:Alfred.Berger1(at)web.de).

VOODOO PRESS

Daniel I. Russell

Komm in die Dunkelheit

PB 200 Seiten, ISBN: 9783950270181

Komm in die Dunkelheit war schon vor sehr langer Zeit angekündigt, das Erscheinen verschob sich jedoch von Mal zu Mal. Nun ist der Band, als zweiter Roman von Daniel I. Russell (der erste wurde 2010 ebenfalls bei Voodoo Press publiziert), hier im deutschsprachigen Raum erschienen.

Mario Fulcinni ist jung, gutaussehend



und erfolgreich. Seine Karriere, angefüllt mit größeren Ausschweifungen, als jeder römische Imperator sie je genossen hat. Frauen, Partys, Drogen – doch er will mehr. Und genau dies verspricht jene geheimnisvolle Soiree ... eine Erfahrung, die sein Leben verändern wird!

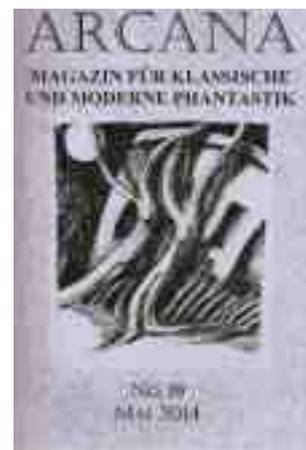
Zitternd und dem strömenden Regen ausgesetzt, erreicht er das »Metus House.«

Sein Empfang: ein pausbäckiger, älterer Gentleman. Es ist Worth, Marios Gastgeber für den Abend.

Und die Tour beginnt ...

MAGAZINE

VERLAG LINDENSTRUTH



**Robert N. Bloch
und Gerhard G. Lindenstruth (Hrsg.)**

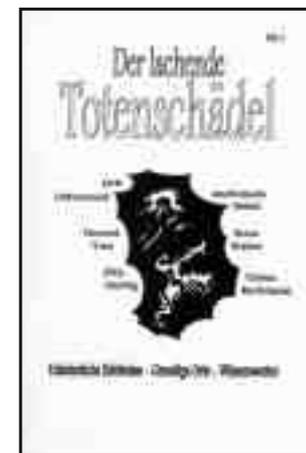
Arcana 19

Heft 61 Seiten, ISSN: 16107373

Für diese 19. Ausgabe von *Arcana* haben die Herausgeber wieder alle Register gezogen. Mit der Geschichte *1800* macht der zeitgenössische Phantastik-Autor Ingo Scharnewski den Anfang. Es folgt *Das Buch der tausend Geschichten* von Peter Stohl, ebenfalls ein moderner Autor. Danach berichtet Robert N. Bloch von dem deutschsprachigen Fanzine mit dem klangvollen Namen *Weird Fiction Times*. Es geht weiter mit der klassischen, düsteren Erzählung *Das verriegelte Fenster* der Irin M. B. Croker und *Acclacuna* von Leo am Bruhl. Abgeschlossen wird das Heft mit Rezensionen

von Daniel Schenkel, Robert N. Bloch und Ingo Scharnewski. Außerdem hat der Grafiker Björn Ian Craig wieder gezaubert und einige Illustrationen für diese Nummer entworfen.

PRIVATDRUCK JÖRG HERBIG



Jörg Herbig (Hrsg.)

Der lachende Totenschädel 1

Heft 48 Seiten, ISSN: Nicht vorhanden

Im Bereich der Fanzines nimmt *Der lachende Totenschädel* sicherlich eine Sonderstellung ein. Es finden sich darin Texte, die durch ihre subjektive und persönliche Färbung neue Blickwinkel auf das Genre der Unheimlichen Phantastik ermöglichen.

In diesem Heft findet man nun *Eine persönliche Backwood-Erfahrung* von Jerk Götterwind, *Um es einmal in Horrorfilmen auszudrücken ...* von Jörg Herbig, *Burgruinenblues* von Andromeda Nebel, *Der Fledermausbaum* von Tobias Bachmann, *D.I.Y* von Vincent Voss, Veranstaltungsberichte und den Essay *Die Kunst des Gruselns im Wandel der Zeit – Horror in der Klassik, in Film und Literatur* von Rona Walter.

Zu beziehen unter **fledermaus-phantastik(at)email.de**

DIE DÄMONEN VOM ULLSWATER

Eine Buchbesprechung von Eric Hantsch

Steffen König

Die Dämonen vom Ullswater

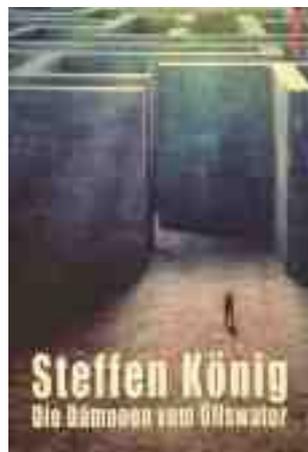
Wurdack Verlag, 2014, 252 Seiten

ISBN: 9783955560058

Ein fremdartiges Kristallartefakt und der Hilferuf eines Freundes verschlagen den jungen Londoner Anwalt Alan David Walden im Sommer des Jahres 1894 in die Grafschaft Cumberland.

Irgendetwas scheint hier ganz und gar nicht in Ordnung zu sein, denn sein Freund ist verschwunden, ein junges Pärchen wird vermisst und nachts erscheinen seltsame Lichter am Himmel.

Zusammen mit einem trinkfesten alten Kauz und einem selbstgefälligen Konstabler stößt er inmitten der Wälder Cumberlands auf ein wahrhaft kosmisches Grauen.



... so lautete der Inhalt des Waschzettels auf der Rückseite von *Die Dämonen vom Ullswater*. Schlägt man dann das Buch auf, wird einem verkündet, es handle sich um einen Science Fiction-Roman. Nun, Kosmisches Grauen und Lichter am Himmel, das erinnert schon ein wenig an die Schöpfungen eines H. P. Lovecraft. Dennoch huldigt dieses Buch weniger dem Werk des »Einsiedlers von Providence«, als vielmehr eines englischen Zeitgenossen Lovecrafts.

Wie bereits im Klappentext erwähnt, verschlägt es den Anwalt Alan David Walden im heißen Sommer des Jahres 1894 in die Grafschaft Cumberland.

REZICENTER

Dort, in den Wäldern rund um die Stadt Penrith, sucht er nach seinem verschwundenen Freund Nicholas und muss dabei feststellen, dass etwas Unheimliches vor sich geht.

Nachdem er von der örtlichen Polizei mehr oder minder barsch abgewiesen wird, als er verlangt, ein Suchtrupp müsse zusammengestellt werden, um den vermissten Freund ausfindig zu machen, handelt Walden auf eigene Faust. Bald findet er seltsame Metall-Zylinder, die scheinbar vom Himmel gefallen sind und riesige Krater in den Boden gegraben haben. Ihr Metall hat eine mehr als bizarre Ausstrahlung und erinnert ihn an das ebenso fremde Kristallartefakt, das ihm Nicholas vor seinem Verschwinden zur Untersuchung zukommen ließ – und dabei zerstört wurde.

Man muss Steffen König Anerkennung zollen für sein schreiberisches Können und die Entwicklung des Plots. Es gelingt dem Autor, Bezüge, die der Aufdeckung und Verbindung zu einem der klassischen SF-Werke – *Krieg der Welten* von H. G. Wells – aufweist, bis zum Punkt der »gewollten Aufdeckung« verborgen zu halten. Dabei helfen jene Sequenzen, in denen der Protagonist in seinen Träumen über eine Welt wandert, die fremdartig und unheimlich erscheint, zyklische Bauwerke und nichteuklidische

Städte beherbergt. Hier führt König den Leser auf eine falsche Fährte Richtung Cthulhu-Mythos, zum anderen jedoch – selbst nachdem man das Ende kennt – sind noch immer Indizien vorhanden, die die Annahme schüren, Wells krakenartige Kreaturen stünden mit Lovecrafts Mythologie in Verbindung. König vollführt damit eine Gratwanderung zwischen zwei Genre, womit das Buch mehr in den Bereich der Phantastik als der reinen SF gerückt wird.

Schlussendlich kommen Walden, jener erwähnte trinkfeste alte Kauz namens Burnham und der stumpfsinnige Inspektor Legget dem »Kosmischen Grauen« in den Wäldern von Penrith näher, als es ihnen hätte lieb sein können. Dabei erfahren sie auch, woher die Wesen stammen und was der Zweck ihres Besuches auf der Erde ist. Walden wird überdies immer wieder mit Traumbildern von deren Heimatwelt und ihren – erschreckenden – Gebräuche konfrontiert. Ohne Zweifel steht die Menschheit vor ihrer bisher wohl größten Bedrohung!

Steffen König hat sich in *Die Dämonen vom Ullswater* eines sehr interessanten Themas angenommen. Nachdem H. G. Wells 1898 seinen Roman *Krieg der Welten* veröffentlicht hatte, gab es kurz darauf bereits Texte, die seine Geschichte

REZICENTER

um die angriffslustigen Marsianer weiterspann; darunter Garrett P. Serviss *Edisons Eroberung des Mars* (auf Deutsch erschienen im Projekte Verlag). *Die Dämonen vom Ullswater* entwickelt dagegen eine Vorgeschichte zu *Krieg der Welten*. König konstruiert einen spannenden Phantastik-Roman, der als Preview zu Wells Meisterwerk hervorragend funktioniert. Dennoch gelingt es dem Autor auch einige Geheimnisse für sich zu behalten, die dem Leser zum Nachdenken anregen.

Was bereits in *Krieg der Welten* thematisiert wird, greift auch König in seinem Roman auf: die schlechte Angewohnheit des Menschen, sich alles Untertan machen zu wollen, was im Roman dann schließlich eine Allegorie erfährt, indem Außerirdischen die Erde erobern wollen.

Freilich mag sich der ein oder andere Leser die Frage stellen, ob eine Vorgeschichte zu *Krieg der Welten* tatsächlich nötig ist. Dem muss entgegengehalten werden, dass König ein viel intensiveres Bild der Marsianer zeichnet, als das wellssche Hauptwerk. Dieser Fakt macht den Roman aus dem Hause Würdack so lesenswert; nicht zu vergessen des Autors Talent, seinen Figuren Plastizität zu verleihen und die Handlung mit einer gehörigen Portion Spannung zu versehen.

Die Dämonen vom Ullswater, der Debüt-Roman von Steffen König, dürfte nicht nur Liebhabern von H. G. Wells Freude bereiten. Der Autor besitzt die angenehme Fähigkeit Sub-Plots zu spinnen und dem Leser somit mehr mit auf den Weg zu geben, als eine bloße spannende Geschichte. Das belegt die augenscheinliche Kreuzung mit Lovecraft.

Die Dämonen vom Ullswater ist eine Lektüre, der sich jeder – egal ob Phantastik- oder SF-Fan – ohne Zaudern hingeben kann.

DER STRUWWELPETER-CODE

Eine Buchbesprechung von Jörg Herbig

Markus K. Korb

Der Struwwelpeter-Code

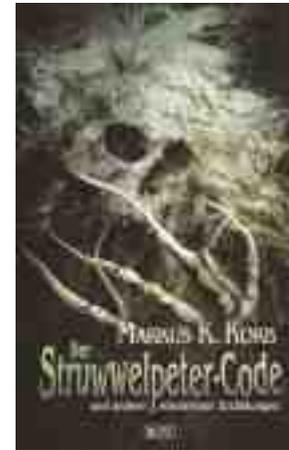
Blitz Verlag, 2014, 224 Seiten

ISBN: 9783898403955

Das Buch beginnt verhältnismäßig harmlos mit einem ereignisarmen, aber seltsamen Teekränzchen in *Mutter der Puppen*. Mag die Erzählung auch kein Schocker sein, der den Leser beim Reinschnuppern sofort in den Bann zieht, eignet sie sich dennoch als Atmosphäre schaffende Einleitung.

Die zweite Erzählung *Der Blick des Lazarus* geht mit der Jagd auf einen Untoten bereits einen Schritt weiter in Rich-

tung Horror. Die Beschreibung des Wiedergängers ruft Bilder hervor, die Spaß am Gruseln machen. Auch ist die Rahmenhandlung dermaßen ungewöhnlich, dass es eine Freude ist.



In den fünfzehn Erzählungen, die das Buch enthält, schickt Markus K. Korb uns Leser durch unterschiedliche Stilsformen und Arten des Horrors. Neben verwesenden Leichen und Untoten sind Rache, Flüche, Wunderheilungen, Mörder, Geister und dunkle Geheimnisse Themenschwerpunkte in seinen Gruselgeschichten. Wir werden dabei durch verschiedene Zeitepochen und Länder katapultiert, in denen die Ereignisse stattfinden.

Neben Spannung und Atmosphäre bietet das Buch einige sehr faszinierende böse Charaktere und intelligent kon-

struierte Vorkommnisse. Vor allem die Erzählungen *Der Blick des Lazarus*, *Kingpin* und *Horchpeilung* bereiteten mir großes Lesevergnügen.

Ob dieser Band die Herzen der Sammler ebenso hochschlagen lassen wird wie Markus K. Korbs letztes Buch *Schock!*, wage ich zu bezweifeln. Von der Aufmachung her ist es diesmal kein teures Liebhaberstück geworden, sondern eher schlicht gehalten. Die Hochwertigkeit und Individualität des Großteils der Erzählungen macht dies jedoch allemal wett.

Ein Genuss fürs Auge ist Mark Freiers Totenkopf-Struwwelpeter auf dem Cover. Das Bild ist nicht nur ein Eye-Catcher, der zum Kauf des Buches animiert, sondern das kleine Kunstwerk lädt auch zum intensiven Betrachten ein. Es ist gruselig und wurde technisch gut umgesetzt.

Ein tolles Buch, das sicher auch als Graphic Novel/ Horror-Comicbuch sehr gut funktionieren würde.

FRÄULEIN SCHMIDT UND DAS SCHWERT DES FEUERRIESEN

Eine Buchbesprechung von Eric Hantsch



Wilko Müller jr.

Fräulein Schmidt und das Schwert des Feuerriesen

Projekte Verlag, 2013, 165 Seiten

ISBN: 9783954864195

Seit nunmehr zwei Jahr kämpft sich Fräulein Lisa Schmidt, alias Ixchel, ihres Zeichens mayanische Mondgöttin, durch die literarische Welt von Wilko Müller jr..

Versuchte sie 2012 den drohenden Weltuntergang zu verhindern, so scheint dieses einschneidende Ereignis immer wiederkehren zu wollen. In drei Bänden musste sie bisher sowohl ihren eigenen Pantheon auf die Finger klopf-

fen (*Fräulein Schmidt und die Maske der Mona Lisa*), wie auch nach R'Lyeh reisen (*Fräulein Schmidt und die Suche nach Atlantis*), um Cthulhu persönlich entgegen zu treten, und die Götter Ägyptens in ihre Schranken zu weisen (*Fräulein Schmidt und das Geheimnis der Pyramiden*).

In *Fräulein Schmidt und das Schwert des Feuerriesen* schickt der Autor Wilko Müller jr. die umtriebige Göttin und ihren Hohepriester, den grummeligen Antiquar Franz Wichowski, in nördliche Gefilde – auf den ersten Blick zumindest.

Die Asen, allen voran Odin und sein Sohn Thor, sind verunsichert – gelinde gesagt. Die Völuspa, eine grundlegende Prophezeiung über Ragnarök (das Ende der Welt und der der Asen), bereitet ihnen Kopfzerbrechen, da ein wichtiges Instrument, das Schwert Surtalugi des Riesen Surtre, nicht mehr in dessen Besitz ist. Mit ihm sollte der Riese eigentlich gegen Asgard ziehen und damit die finale Schlacht einleiten. Doch seit dem Vorfall in R'Lyeh, in dem der verrückte Mayagott Kuklukan es an sich riss und nebenbei auch noch Heimdall, den Wächter der Bifröstbrücke tötete, ist die ganze Vorhersage zum Teufel.

Was wird nun geschehen? Kommt der Untergang zu früh, zu spät oder gar nicht? Die Nornen (schicksalbestim-

REZICENTER

mende Frauen) sind in Aufruhr. Wenn nicht bald Klärung in den Fall kommt, könnte der Weltenbaum Yggdrasil verdorren.

»Niemand hat die Absicht, einen Weltuntergang auszulösen«, sagte Thor. »Jedenfalls würde es keiner zugeben.«

(S. 73, *Fräulein Schmidt und das Schwert des Feuerriesen*)

Mit dieser verdrehten Remineszens an Walter Ulbrichts bekannten Satz »Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu bauen« dürfte für das vorliegenden Buch alles gesagt sein. Zumindest ist Göttersohn Thor, anders als der schon längst dahingeschiedene Ulbricht, so ehrlich, hinzuzufügen, dass es niemand zugeben würde. Solche und andere augenzwinkernde Exkurse sind es, die die Fräulein Schmidt-Bücher immer wieder zu einer anregenden Lektüre machen – vom lakonischen Stil des Autors ganz zu Schweigen.

In diesem Band trifft es die nordische Mythologie; und Fräulein Schmidt muss zusehen, dass Ragnarök nicht früher eintritt als geplant, denn sowohl die Asen, als auch ihr Feind Loki wissen nicht, was sie tun sollen und machen die Gefahr, durch unbedachte Aktionen den Weltuntergang auszulösen, noch größer. Schon allein in diesem Handlungsrah-

men verbirgt sich ein doppelter Kontext, der sich sehr leicht auf reale Ereignisse anwenden lässt. Hinzu kommt Müllers zynische Verwendung der NSA-Affäre, die die Beziehungen Deutschland-USA überschatten. Im Buch taucht eine ähnliche Organisation auf (die SNE) welche von Präsident Obama höchstpersönlich ins Leben gerufen wurde, um Beweise bzw. Widerlegungen für die Existenz von Göttern zu sammeln. Es muss Wilko Müller jr. zum wiederholten Mal bescheinigt werden, reale, aktuelle Probleme vortrefflich in seinen Büchern thematisieren zu können und dabei noch spielend zu unterhalten.

Das er nebenbei für *Fräulein Schmidt und das Schwert des Feuerriesen* wieder den Cthulhu-Mythos bemüht, muss dagegen mit etwas mehr Skepsis betrachtet werden. Natürlich ist den Götter nicht daran gelegen, vorzeitig zu vergehen. Und seit die Menschen sowie so nicht mehr an sie glauben, können sie sich außerhalb ihres vorgeschriebenen Rahmens bewegen. Dennoch scheint es einer noch gewaltigeren Macht zu bedürfen, die die Existenz der Welt – des gesamten Universums – bedrohen muss. Also her mit den Großen Alten. In dem Fall wirkt es aber wie eine wenig gelungene Einführung einer Deus ex Machina. Lovecrafts Schöpfung wird dadurch wieder einmal zu sehr »materialisiert«,

was der Geschichte Nachhaltigkeit nimmt. Die Wesen des Cthulhu Mythos sind nicht dazu prädestiniert als echte Widersacher zu dienen, dafür wurden sie nicht geschaffen. Das aber dürfte nur den bewanderten Lovecraft-Leser auffallen. Außerdem gibt es am Ende doch noch Hoffnung, dass es nicht die Großen Alten sind, die als Vollstrecker des Unterganges herhalten müssen.

Davon abgesehen gestalten sich die Lektüre von *Fräulein Schmidt und das Schwert des Feuerriesen* aber spannend und humorvoll. Doch nicht allein davon zehrt die Story, sondern auch von den Figuren, der kühlen, meiste etwas flapsigen Göttin und ihres Hohepriesters widerwillen Wichowski.

Mit *Fräulein Schmidt und das Schwert des Feuerriesen* ist Wilko Müller jr. wieder ein gut unterhaltender Band gelungen und bis auf erwähnte Schwäche jedem zu empfehlen, der von Göttern und Fast-Weltuntergängen nicht genug bekommen kann.

DER KRÖTE BÖSER BLICK



Vom Ende des 19. Jahrhunderts aus bis zur Machtergreifung der Nazis 1933 waren Detektiv-Romane, die scheinbar übernatürliche Fälle behandeln in Deutschland als Unterhaltungslektüre durchaus bekannt; unabhängig von Einflüssen wie William Hope Hodgsons *Carnacki the Ghost Finder* oder Algon Blackwoods *John Silence*, die zur damaligen Zeit wiederum nur die wenigsten im deutschsprachigen Raum gekannt haben dürften. Dafür erfreuten sich Werke wie *Der Meister des jüngsten Tages* von Leo Perutz großer Beliebtheit. Im selben Jahr – 1923 – in dem Perutz diesen veröffentlichte und damit einen seiner größten Erfolge feiern durfte, erschien auch *Estrella und die Kröte*, ein »Okkultistischer Roman« von Hans Possendorf.

VON ERIC HANTSCH

Im Gegensatz zu Perutz ist über diesen Autor, der mit richtigem Namen Hans Mahner-Mons geheißen, nur wenig bekannt. Er wurde 1883 in Hildburghausen geboren und schrieb einige erfolgreiche Kriminalromane, wie *Klettermaxe*, der 1952 überdies verfilmt wurde, und andere Texte der Unterhaltungsliteratur. Des Weiteren schrieb er für den berühmten Komponisten und Dirigenten Hans Pfitzner das Libretto zu der Oper *Das Herz*, welche 1931 uraufgeführt wurde.

Fünf Romane aus seinem Ouvre, die dem Vernehmen nach, okkulte Themenbereiche berühren, dürften jedoch von größerem Interesse sein. Das *Lexikon der Horror-Literatur* weiß zumindest zu dreien von ihnen (*Die Kröte* oder auch *Estrella und die Kröte*, *Der Krystall-Seher der Gill Street* und *Die drei Todgeweihten*) zu berichten: »Alle drei haben inhaltlich und stilistisch die Zeit gut überdauert und nichts von ihrem Reiz eingebüßt.« *Gerbergasse Nr. 7* und *Damballa ruft!*, Possendorfs letzte Werke auf diesem Gebiet (veröffentlicht 1933), werden leider nicht erwähnt; genau wie die Novelle *Der Fluch*, in der das Schicksal dreier Männer skizziert wird, die durch einen tibetanischen Magier verflucht und mit einem Gift infiziert nur noch drei Jahre zu leben haben.

Hans Possendorf verstarb 1956 und hinterließ ein umfangreiches Werk, das heute aber weitestgehend vergessen ist.

» ... Die okkulten Phänomene sind Tatsachen – und kein Schwindel, aber sie sind durchaus nicht übernatürlich, sondern nur zum Teil noch unerforscht, und Geister wirken dabei so wenig mit, wie bei der drahtlosen Telegraphie oder beim Grammophon. (S. 15)

AUS DEM VERGESSENEN BÜCHERREGAL

Estrella und die Kröte war Possendorfs erster Roman, der inhaltlich okkulte Themen abhandeln sollte, dabei jedoch die empirische Form wählt, eben jene, deren Vertreter es sich zur Aufgabe gemacht haben, alle mit dieser Materie zusammenhängende Phänomene wissenschaftlich und sachlich aufzuklären. Nicht von ungefähr tritt deshalb der Protagonist des Romans, Professor G., als eine geschätzte Persönlichkeit aus den besten Wiener Kreisen auf.

Es beginnt mit einer Urlaubsgesellschaft, der sich besagter Professor mit seiner Gattin anschließt. Als diese sich zu einer Wanderung aufmacht, werden sie unverhofft dazu gezwungen, in einer Höhle Unterschlupf vor einem Unwetter zu suchen, das droht, den ganzen restlichen Tag zu wüten – und die heraufdämmernde Nacht.

Unfreiwillige zum Verharren gezwungen, kommt man bald auf Professor G.'s Beschäftigung mit dem Okkulten zu sprechen, dessen Erläuterung er bisher immer ausgewichen war. Auch dieses Mal sträubt er sich, doch das Auftauchen einer dicken Kröte, die die Frauen der Urlaubsgesellschaft zu Tode erschreckt, wendet das Blatt, Professor G. beginnt eine seltsame Geschichte zu erzählen. Es geschah im Jahr 1891. Nachdem er an einer Sitzung in Marseille teilgenommen und nebenbei in einer Spielhalle ein klei-

nes Vermögen gewonnen hatte, kehrte Professor G. zurück nach Wien. Dort wurde er von seinem missgestalteten, jedoch treuen Diener Hyazinth vom Bahnhof abgeholt und darüber in Kenntnis gesetzt, dass nicht nur über seinen Aufenthalt in Marseille ein arger Artikel in der Zeitung zu finden sei (wohl geschrieben von des Professors Erzfeind Geheimrat Gundlach), sondern dass auch eine Menge Briefe für ihn eingetroffen wären, darunter das Ersuchen eines Erfinders, der mit seelischen Problemen zu kämpfen hätte. G. begibt sich umgehend zu dessen



AUS DEM VERGESSENEN BÜCHERREGAL

Logis im Hotel Kärntner Hof und muss feststellen eine vollkommen zerrüttete und paranoide Persönlichkeit vor sich zu haben. Dr. Perenyi, so dessen Name, weilt in Wien, um hier ein Geschäft mit zwei Textilkonsortien durchzuführen. Doch nun plagen ihn Angst und Beklemmungsanfällen. Mit einigen Sitzungen gelingt es Professors G. seinen Patienten in recht kurzer Zeit zu heilen. Perenyi ist äußerst dankbar und bittet G. ihm bei seinem Geschäftstreffen zu begleiten. Es trifft sich jedoch, dass dem Professor im selben Hotel eine junge Dame nebst ihres Onkels begegnet. Hals über Kopf verliebt er sich in die Schönheit und will sie so schnell wie möglich für sich gewinnen. Dabei muss er jedoch feststellen, dass ihr Onkel sie immer in ihrem Zimmer einschließt, während dieser sich in das Wiener Nachleben stürzt. Des Weiteren wird G. einer unheimlichen Prozedur gegenwärtig. So beobachtet er eines Abends wie der Onkel, Pedro d'Almeida mit Namen, seiner schlafenden Nichte eine riesige Kröte auf die Brust setzt und sie weckt. Die junge Frau, noch halb im Schlaf, erblickt das Tier und eine seltsame Verwandlung geschieht mit ihr.

Auf diese Beobachtung hin setzt sich eine Kette von bizarren Ereignissen in Gang. G. muss plötzlich um seine Reputation kämpfen und nebenbei die schöne Frau (natürlich lautet ihr Name Estrella) aus den Fängen ihres Onkels befreien.

Tatsächlich nimmt sich *Estrella und die Kröte* lange Zeit wie eine Geschichte aus, in der es durchaus geheimnisvoll zugeht. Es beginnt mit jener seltsamen Beobachtung, die der Protagonist mit Estrella, ihrem Onkel und jenem riesigen Amphibium macht, gefolgt von einem Diebstahl, der an Dr. Perenyi begangen wird und für den man schließlich Professors G., so er der Vertraute des Doktors während der Verhandlungen mit den beiden Konsortien war, verantwortlich macht. Zwar spricht man ihn schließlich aus Mangel an Beweisen frei, doch sein Ruf ist ruiniert. Außerdem will er seine Geliebte wiederfinden, mit der er nur einige wenige Worte wechseln konnte und die von einem Tag auf den anderen plötzlich

verschwunden bleibt. Zwar kann sie ein paar Briefe an ihn schreiben, doch sitzt G. zu dieser Zeit noch in Untersuchungshaft. Sofort nach seiner Freilassung spürt er Estrella nach. Sein Weg führt ihn nach Serbien, dann Italien, wo es ihm schließlich gelingt, seine Geliebte aus den Fängen ihres Onkels zu befreien. Doch Estrella verhält sich wie ein kleines Kind und spricht eine seltsame Sprache. Professors G. muss sich erneut auf die Suche begeben, dieses Mal jedoch, um Estrellas normalen Zustand wieder herzustellen. Und alles hat mit der Kröte zu tun.



Ist der Leser an diesem Punkt angelangt, so hat er bereits die Hälfte des Buches gelesen. Bis dahin hat sich sowohl die Atmosphäre als auch die Handlung des Romans aufs Höchste verdichtet. Doch eine übernatürliche Erklärung sollte man nicht erwarten. Posendorff beginnt infolge der weiteren Erzählung so gut wie alle Handlungsstränge, die verknotet und mysteriös erscheinen, langsam zu entwirren. Vor dem Leser entspinnt sich damit nicht nur die gesamte Herkunftsgeschichte von Estrella, der Autor greift auch auf viele wichtige Themengebiete der Psychologie zurück und bringt diese mit einigen Volksmythen, darunter den Bösen Blick, in Verbindung. So diagnostiziert Professors G. Estrella eine gespaltene Persönlichkeit, hervorgerufen durch den Anblick der Kröte und in einem somnabulen Zustand wirkend. Um diesen aufzuheben muss er ein Gegenmittel finden, was den zweiten Teil der Geschichte ausmacht. Der Protagonist reist nach Portugal, in die Niederlande und zuletzt nach Südamerika, genauer nach Surinam, wo seine Geliebte offenbar ihre Kindheit verbrachte. Posendorff gelingt es nicht nur auf höchst anschauliche Weise das

Lebensbild der Bewohner Südamerikas zu zeichnen, speziell jenes Teils, der, noch zu Zeiten des Autors, eine Niederländische Kolonie war, er erweist sich auch als rechter Abenteuerschriftsteller indem er seinem Professor G. auf eine Urwaldexpedition schickt und ihn dort mit den sogenannten Buschnegern (heute bezeichnet als Maroons. Einstmals entflohene Sklavenarbeiter, die aus Afrika nach Surinam verschleppt wurden) zusammentreffen lässt. In diesem Part widerspiegelt sich auch die Haltung von Possendorfs Generation gegenüber farbigen Bevölkerungsschichten, wobei das Augenmerk weniger auf dem Ausdruck »Neger« liegen sollte. Vielmehr schildert der Autor auch hier eine Kultur, die seinem Verständnis nach primitiv und minderwertig ist, was durch einige abwertenden Erklärungen Professor G.'s dokumentiert wird.

Des Weiteren mögen manche Aspekte von *Estrella und die Kröte* – primär was die psychologischen betrifft – überholt sein. Niemand würde in heutiger Zeit mehr das Phänomen der gespaltenen Persönlichkeit als Schizophrenie bezeichnen. Dennoch stellt Possendorf die modernsten Erkenntnisse seiner Zeit auf diesem Gebiet sehr anschaulich und spannend dar.

Wie bereits erwähnt umgibt der Autor seinen Roman nur mit dem Schein des Mystischen und Übernatürlichen. Zuletzt wird doch alles recht logisch und nachvollziehbar aufgelöst. Nur eines bleibt im Dunkeln: Weshalb nämlich der Zustand Estrellas von dem Anblick einer Kröte ausgelöst wird. Über diesen Punkt darf nachgegrübelt werden. Possendorf greift dafür einen – angeblich – alten Volks- und Aberglauben auf, nachdem die Kröte über die Fähigkeit des Bösen Blickes verfügen soll. Tatsächlich galt vor allem in der Zeit des Mittelalters die Kröte als diabolisches Geschöpf, in deren Form sich sogar der Teufel neben Frevlern in der Kirche zu setzen pflegte. Und auch in Sagen und Märchen hat sich das Motiv des garstigen Amphibiums sehr weit verbreitet. So etwa in der Grimm'schen Mär *Der Teufel mit den drei goldenen Haaren*, in der der Protagonist in ein Dorf kommt, in dem eine riesige Kröte

den einzigen Brunnen verstopft.

Es mutet befremdlich an, dass Possendorfs *Estrella und die Kröte*, anders als Perutz' *Der Meister des jüngsten Tages*, die Zeit nicht überdauert hat. Dem Autor gelingt es nicht nur anregenden zu erzählen und dabei sogar eine Art detektivischer Lust im Leser zu wecken, er verbindet auch – freilich nicht mehr aktuellen – Zeitgeist mit wissenschaftlichen Anleihen zu einer höchst lesenswerten Geschichte – von der erwähnten überkommenen Meinung gegenüber anderen Ethnien und Völkergruppen einmal abgesehen.

Possendorf versucht – mit ansehnlichem Erfolg – das Verlangen des Lesers nach dem Mysteriösen zu stillen, ohne dabei die Grenzen des Empirischen zu verlassen. Und ganz nebenbei gelingt ihm auch noch der Spagat zumindest einen kleinen Teil seiner Erzählung augenscheinlich im Reich des Übernatürlichen zu belassen, ohne dass sich der Rezipient bei allen zuvor ausgeführten logischen Schlussfolgerungen hinters Licht geführt sieht.

Das Prädikat »Okkultistischer Roman« mag einen eher euphemistisch Klang haben, *Estrella und die Kröte* werden dennoch Leser des Phantastischen wie auch Freunde kriminalistischer Spannung gern goutieren.



Hans Possendorf: *Estrella und die Kröte*
Verlag W. Vobach & Co, 1923, HC 291 Seiten
ISBN: Nicht vorhanden

PHANTASTISCHES ALLERLEI

KOFFERJAGD UND BÜCHERWAHNSINN

Ein subjektiver Bericht vom Marburg-Con 2014

VON ERIC HANTSCH

Ich weiß nicht, ob die Sachsen von Natur aus reiselustig sind. Sollte es so sein, dann falle ich wohl aus dem Rahmen. Dennoch ergreift mich zwei Mal im Jahr die Lust, meine Koffer zu packen und ins fünfhundert Kilometer entfernte Hessen zu fahren, genauer nach Niederweimar zum Marburg-Con und im Oktober zum BuCon nach Dreieich. Letztere Veranstaltung steht dieses Jahr noch an; aber vom Marburg-Con kann ich nun schon ein paar Impressionen darreichen.

Dieser, für mich der dritte Marburg-Con, war ein besonderer, denn sowohl Johann Peterka als auch Axel Weiß, die kreativen Köpfe bei Cthulhu Libria, hatten sich angesagt.

Natürlich war ich schon am Freitag, den 25. April, angereist und freute mich auf das Vortreffen in gemütlicher Runde im Restaurant Mexicali. Als es darauf umging, Johann vom Bahnhof abzuholen, hatte der Zug zwanzig Minuten Verspätung. Doch damit nicht genug, musste wohl eine etwas nervöse Dame Johanns Koffer aus Versehen gegriffen haben. Wir also rein ins Auto und zu-

Das Marburger Schloss

Am Cthulhu Libria Stand

Cthulhu Libria Herausgeber Eric

Cthulhu Libria

erst nach Bad Nauheim, wo die Dame wohl zu einem Meeting in einem Hotel verabredet war. Leider fanden wir sie dort nicht vor. Stattdessen ließ uns das Hotelpersonal wissen, sie sei abgereist, nach Frankfurt und habe dort den Koffer im Fundbüro des Hauptbahnhofs abgegeben.

Ich muss dazu sagen, dass mein Navigationsgerät bereits auf dem Weg nach Marburg ausgefallen war, ich die Strecke jedoch ohne Zwischenfälle meistern konnte. Nun aber ohne diese technische Unterstützung nach Frankfurt zu fahren und dann auch noch mitten in die Stadt hinein, das bereitete mir Kopfschmerzen. Glücklicherweise kannte Johann die Stadt noch aus seiner Zeit, als er für Verlage wie Goldmann oder Bastei Lübbe gearbeitet hatte. Wir kam auch kurz vor Schließung des Fundbüros an und durften den Koffer noch in Empfang nehmen. Währenddessen war das Vortreffen natürlich schon im vollen Gange, doch ehrlich gesagt: Rückblickend möchte ich diesen unfreiwilligen Trip nicht missen. Solche Erlebnisse schweißen die Menschen ungeheuer zusammen.

Etwas später also im Mexicali angekommen, wurde es trotz vorangegangener Aufregung noch ein netter Abend. Johanns umfangreiches Wissen über Filme fand sofort Gehör, und ich sah mich in die (glückliche) Situation versetzt dem Autorenpaar Thomas Lohwasser und Vanessa Kaiser etwas über den Cthulhu-Mythos zu erzählen.

Mit fortschreitender Stunde wurde die Versammlung immer kleiner, die Atmosphäre gemütlicher. Das Thema Film wurde sehr detailreich erörtert und ich konnte mir innerlich ein paar Notizen für den ein oder anderen sehenswerten Streifen machen. Besser kann man sich kaum beraten lassen! Recht spät verließen wir dann auch das Mexicali in Richtung unserer Pension.

Jeder kennt das Gefühl: Etwas liegt in der Luft, eine Spannung, eine elektrisierende Energie. So ging es mir, als ich gemeinsam mit Johann das Bürgerhaus in Niederweimar betrat. Es war gerade einmal halb zehn und der Saal, in dem der Bücherbasar statt-

PHANTASTISCHES ALLERLEI



vom Bahnhof abzuholen. Ihm war glücklicherweise kein Gepäckstück abhanden gekommen.

Zurück in Niederweimar war der Con nun endgültig ins Rollen gekommen und ich verbrachte die erste Zeit eigentlich nur damit, vielen lieb gewonnen Bekannten die Hand zu schütteln und ein paar Worte mit ihnen zu wechseln. Im Grunde verlief der gesamte Con auf diese Weise, so viel gab es zu sehen, so viel zu besprechen. Dabei verpasste ich zwangsläufig die Lesungen und Vorträge in den angrenzenden Räumen. Nur eine besuchte ich: die von Jörg Kleudgen, welche er stellvertretend für Tobias Bachmann hielt. Und überhaupt, mit Jörg hätte ich gern ein wenig mehr geplauscht, aber er

fand, schon voll mit schwatzenden und diskutierenden Besuchern, Verlegern und Autoren. Nachdem wir uns eingerichtet hatten, musste ich dieses vitale Treiben aber erst einmal wieder verlassen, um Axel Weiß





Jörg Kleudgen und Michael Tillmann



Lesung Jörg Kleudgen



Luzifer Verlag



Blitz Verlag

PHANTASTISCHES ALLERLEI

war eigentlich nur damit beschäftigt Bücher zu signieren. Kein Wunder, denn Jörg ist – meines Erachtens nach – einer der besten Autoren unheimlicher und phantastischer Literatur, die der deutschsprachige Raum zu bieten hat. Somit war seine Person natürlich auch öfter gefragt.

Erfreulich war auch die Anwesenheit von Michael Tillmann, der für Boris Koch die Edition *Medusenblut* auf dem Con vertrat. Ich liebe Michaels unkonventionelle Geschichten, die bisher in drei Bänden (*Mein Fleisch wird brennen*, *Ein Gänsekiel aus Schwermetall* und *Schatten suche keine Ewigkeit*) erschienen. Nur seiner Meinung zum Thema Werbung und Bewerbung von Kleinverlagen und deren Erfolg im Buchhandel konnte ich nicht ganz zustimmen.

Hätte mich jemand gefragt, von welchem Verlag ich an diesem Tag wohl die meisten Bücher mit nach Hause nehmen würde, ich hätte wohl »Blitz Verlag« antworten müssen. Vor allem der Zweiteiler *Aut Diabolus Aut Nihil – Bevor Lovecraft kam* aus der Reihe *Meisterwerke der Dunklen Phantastik* hatte es mir angetan. Aber auch der Luzifer Verlag konnte einiges bieten. Die Verlagspolitik von Steffen Janssen hat sich seit einiger Zeit zwar zugunsten AngloAmerikanischer Autoren verschoben, dennoch finden sich in seinem Programm nach wie vor auch deutschsprachige »Schreiberlinge«. Um es kurz zu machen: das finde ich gut! Ein aktuelles Beispiel, wie gut doch beide Nationalitäten auf literarischer Ebene harmonieren, lieferte die Anthologie *Diabolos MMXIV*.

Ah ja, da war doch noch was ... ha, fast hätte ich den werten Herrn Schreiber vergessen. Ja, ja, der Verlag Saphir im Stahl, Garant für mörderische, phantastische und unheimliche Unterhaltung. Neuste Buchneuerscheinung dort: *Zwielicht 4*, ebenfalls eine Anthologie, gemacht für den Liebhaber düsterer und horribeler (in diesem Fall nicht furchtbarer) Neigungen. Erik erlag der Versuchung, sich auf dem Con ein wenig dünn zu machen. Ich glaube, das muss er noch etwas üben.

Verlag Saphir im Stahl



Ansonsten waren es auch schön, mit Wolfgang und Anke Brandt wieder ein wenig zu palavern und sich in der Truppe aus dem Horror-Forum.com, namentlich Dirk »Shadowman« Bützer, Björn »Sar-Sargoth« Ratajczyk und Torsten Scheib zu unterhalten.

Das Schöne bei Veranstaltung wie dem Marburg-Con ist die Möglichkeit, immer wieder neue Menschen zu treffen. In diesem Jahr war es vor allem das Zusammentreffen mit Uwe Sommerlad. Als es langsam Abend wurde und sich der Saal stetig zu leeren begann, fand er sich am Stand der Goblin Press/Edition CL ein. In beschaulicher Runde wurde diskutiert und erzählt.

PHANTASTISCHES ALLERLEI

Schnell offenbarte sich mir Uwes Wissen über Phantastische Literatur. Kein Wunder, dass er Texte zu Veröffentlichungen wie *Der Vampir in Legende, Kunst und Wirklichkeit* (Sachbuch von Basil Copper, Festa Verlag) liefern durfte.

So ging die Zeit immer rascher dahin, ich wurde immer aufgeregter. Bald schon standen die Verleihungen des Vincent Preis und Marburg Awards an. Dieses Mal konnte ich das Treiben nicht so gelassen beobachten, wie die vorangegangenen Jahre, denn seit 2013 bin auch ich Mitglied im Team des Vincent Preis. Also nahm ich, als es Zeit wurde, meinen Platz neben den beiden alteingesessenen Organisatoren Michael Schmidt und Elmar Huber ein. Ich hoffe, man hat nicht gesehen, wie zitterig ich war. Die Verleihung

verbrachte ich in einer Art Trance, wahrscheinlich war ich aufgewühlter als die zur Auszeichnung stehenden Autoren. Die Vergabe des Marburg Award erlebte ich auf diese Weise dann leider nur am Rande. Über die Gewinner des VP möchte ich an dieser Stelle nicht allzu viele Worte verlieren, sie sind auf der Website des Vincent Preis einzusehen.

Nach der Verleihungen bildeten sich wieder kleine Grüppchen, doch es war deutlich zu spüren: der Con ging seinem Ende entgegen.

Gemeinsam mit Johann, Axel, den Brandts, Torsten Scheib, Dirk Bützer und Oliver Naujoks (ist das nicht der Kerkermeister von Dirk van den Boom?) verfügte ich mich noch ins Mexicali, um den Tag gebührend ausklingen zu lassen.



Verlag Torsten Low

PHANTASTISCHES ALLERLEI

Tja, Sonntag. Unser letzter Tag in Marburg. Nur kurz schauten wir beim traditionellen Brunch im Bürgerhaus vorbei, denn Axel Weiß hatte das Atelierhaus des Künstlers Otto Ubbelohde aufgespürt. Dieser hatte u.a. eine Ausgabe der Grimm'schen Märchen aus dem Jahre 1909 illustriert. Danach ging es noch auf die Burg und anschließend in ein kleines Restaurant. Viel Zeit blieb uns dann nicht mehr, Axels Zug ging bald und ich hatte noch eine fünfstündige Fahrt nach Hause vor mir. Schweren Herzens nahmen wir Abschied, doch den nächsten Marburg-Con wollten wir wieder gemeinsam mitmachen.

Es war wieder eine – im wahrsten Sinne des Wortes – phantastische Veranstaltung! Und den Organisatoren und Helfern des Marburger Vereins für Phantastik e.V. kann gar nicht genug für ihr Engagement gedankt werden! Ich freue mich schon aufs nächstes Jahr, auf die netten und unterhaltsamen Gespräche, die vielen Lesungen (ich verspreche, nächstes Jahr werden es mehr sein, die ich besuche!) und neue und alte Gesichter.



Brunch



Das Cthulhu Libria Team vor dem Otto-Ubbelohde-Haus



Im Otto-Ubbelohde-Haus

Oscar A. H. Schmitz

Der Gelehrte und die Göttin

Mit einer Einleitung von Axel Weiß



»Da war Oscar A. H. Schmitz, auf alle geistigen Sensationen erpicht (...).« So erinnert sich der Graphiker Rolf von Hoerschelmann 1941 an Schmitz und das Schwabing der Jahrhundertwende, mit seiner quirligen künstlerisch-literarischen Atmosphäre. Ein weiterer Zeitgenosse sowohl von Hoerschelmann als auch von Schmitz war der Künstler Alfred Kubin, der durch die Heirat mit Schmitz' Schwester Hedwig zu dessen Schwager wurde. Als »sehr herzlich« bezeichnet Kubin das Verwandtschaftsverhältnis in seinen Erinnerungen an Oscar A. H. Schmitz aus dem Jahr 1932. Freilich räumt Kubin auch ein: »Er

stand, besonders in früheren Lebensabschnitten, in dem Ruf, ein ungewöhnlicher, schwieriger Charakter zu sein, was ihn, weil es stimmte, wurmte.« Einen tiefen Einblick in Schmitz' »Seelenlabyrinth« (Kubin) bieten die in drei Bänden versammelten Tagebücher der Jahre 1896 – 1918, herausgegeben von Wolfgang Martynkewicz und 2007 im Berliner Aufbau-Verlag erschienen.

Oscar A. H. Schmitz (1873 – 1931) war ein fruchtbarer und vielseitiger Schriftsteller, der in unmittelbarem Kontakt mit den kulturellen Strömungen des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts stand. Als Mitglied der Schwabinger Bohème pflegte er Umgang insbesondere mit dem Kreis um den Dichter Stefan George. Schmitz' Werk umfasst Zeitschriftenbeiträge, Essays, Reiseliteratur, philosophische, mystische bis hin zu

astrologischen Texten. Wie schon fast typisch für die Literatur des Fin de Siècle finden sich darunter auch phantastische Aspekte. Hier stehen besonders die Bände Haschisch (1902) und Herr von Pepinster und sein Popanz (1915) hervor. Haschisch wurde 2006 in Edgar Allan Poes Phantastischer Bibliothek im Blitz-Verlag neu aufgelegt; die Texte der Sammlung werden – neben anderen – auch auf der Online-Plattform Projekt Gutenberg angeboten.

Die Geschichte Der Gelehrte und die Göttin ist entnommen aus: Heimliche Geschichten von Oscar A. H. Schmitz. Verlag von Philipp Reclam jun. Leipzig, 1925

Der bleiche Herr Venn hatte gerade sein Dokorexamen gemacht. Als Amerikanist beschäftigten ihn besonders die Götterkulte eines uralten mexikanischen Stammes, der Podlduzlihuentokeken, über den seine hochgeschätzte Dissertation handelte. Herr Venn hatte diesen schwierigen Untersuchungen die schönsten Jahre seiner Jugend geopfert, aber sich im Stillen vorgenommen, nach dem Examen sich endlich einmal dem Leben und seinen Freuden mit demselben Eifer zuzuwenden, wie bisher seinen Studien. Schon war ein guter Beginn gemacht. Am Abend nach der Prüfung hatte Herr Venn seine besten Freunde zu einem Schmause zu sich geladen, er selber war unter den Fröhlichen besonders munter gewesen. Seine sonst so blassen Gelehrtenwangen färbte die Glut des Weines. Spät geleitete er die Freunde hinunter an die Haustür, ja, er ließ sich sogar noch ein Stück durch die Märznacht ziehen, die erste Frühlingslüfte bewegten wie die Falten eines weiten Gewandes. Schließlich verabschiedete er sich von den Freunden unter heiteren Gesprächen, um heimzukehren.

Zufällig geriet er in eine Nebenstraße. Aus einem Haus drang üppige Musik, ein stattlicher Mann in bunter Livree öffnete eine

Glastür und Herr Venn trat in einen dämmerigen Raum, wo unter roten Lampen auf grünem Teppich Paare tanzten. Herr Venn setzte sich an einem Tischchen nieder und nahm eine Erfrischung. Jahrelang hatte er nicht tanzen gesehen, nur gelegentlich gehört, dass der Geschmack der Zeit sich völlig geändert habe, und nun sah er zum ersten Mal die neuen Tänze, welche die altmodisch vertrauten seiner frühen Jugend ersetzt hatten. Er war etwas enttäuscht. Zu den alten Walzern würde seine des Vergnügens entwöhnte Seele schnell zurückgefunden haben, denn bei ihren Klängen hatte Herr Venn, ehe er ein so großer Gelehrter wurde, bisweilen von zarten Stoffen umfangene Mädchenglieder gedrückt und die Mischung der natürlichen Düfte von weiblichem Haar mit den künstlichen verführerischer Essenzen gekostet. Aber die neuen Klänge und Gebärden waren für ihn nicht mit lockender Erinnerung beladen.

Herr Venn fühlte sich in dieser Lust plötzlich einsam und gänzlich unfähig, daran teilzunehmen. Um ihn her saßen mehrere Frauen und Mädchen, die sein Wohlgefallen erregten, aber in einem fort wurden sie von Tänzern auf den grünen Teppich geholt. So kam es, dass, während eine besonders beliebte Melodie gespielt wurde, die Ecke des Saales, in der sich Herr Venn befand, einen Augenblick ganz menschenleer war.

Während Herr Venn träumend über die verlassenen Tische und Stühle blickte, überkam ihn eine tiefe Enttäuschung, ja, eine zähe Schwermut. Er hatte sich seine Rückkehr ins Leben sehr einfach gedacht: das Vergnügen harrete ja auf Schritt und Tritt, man brauchte es nur zu fassen. Aber so war es nicht. Auch hier gab es bestimmte Bräuche, Riten, Symbole, und während ihm die der Podduzlihentoken bekannt waren bis zu den Zehenbewegungen, die vorgeschrieben waren beim Anrufen der Gottheiten, fehlte ihm hier plötzlich jede Kenntnis der Quellen und Kommentare.

Indessen Herr Venn voll Betrübniß diese Feststellung machte, vernahm er plötzlich hinter sich das Rascheln eines Gewandes. Er drehte sich um: hinter ein Säule war eine Frau hervorgetreten, die

ihn geheimnisvoll anlächelte. Ihre Haut war sehr dunkel, das schwarze Haar lag glatt um den Kopf. Das regelmäßige Gesicht aber hatte einen Ausdruck, dessen Gewalt Herrn Venn völlig gefangen nahm. Die schwarzen Augen und der erbarmungslos schön geformte Mund verrieten eine Tiefe, die an Heiliges erinnerte, und dennoch war nichts Finsteres, nichts Ablehnendes in dem Gesicht. Wohl war die Nase strenge geschnitten, aber das Feuer dieser nächtigen Augen war sanft, und als sich die starken Lippen öffneten, zeigten sich zwischen warmem Rosa eine so süß lachende weiße Zahnreihe, dass Herr Venn in seiner Ehrfurcht gegenüber dieser Herrin zugleich ganz heimisch zumut wurde. Er hatte sich unwillkürlich erhoben. Mit einer Unbefangenheit, die ebenso fern war von der Keckheit der gewöhnlichen Besucherinnen dieses Ortes, wie von der ängstlichen Zurückhaltung ehrbarer Damen, ließ sie sich bei ihm nieder, und jetzt erst bemerkte Herr Venn die Kostbarkeit ihres Gewandes, das sie zart und in erloschenen Farben zu umschäumen schien.

Sie machte Herrn Venn das Gespräch leicht, war entgegenkommend, aber ohne im mindesten Hoffnungen zu erwecken. Sie erriet, dass er ein Gelehrter sei, und zutraulich wie ein Knabe erzählte er ihr von seiner Arbeit, dem Doktorschmaus, seinem Vorsatz nun das Leben zu genießen, das sich inzwischen andern Tänzen zugewandt hätte, als den vertrauten seiner Jugend. Sie zeigte ein fast mütterliches Verständnis und erklärte, selber schon viele Modewechsel erlebt zu haben. Durch diese Worte wurde Herr Venn veranlasst, sich zu fragen, wie alte seine Partnerin wohl sein mochte, die aussah wie eine Frau in der Entfaltung ihrer schönsten Blüte. Sofort erriet sie diese Frage und sagte lächelnd, sie sei viel, unendlich viel älter als sie scheine.

Die Musiker hüllten ihre Instrumente ein, einige Lampen erloschen, der Raum leerte sich, es sollte geschlossen werden. Herr Venn erwachte wie aus einem Traum, und sofort fragte er sich, wie er es anfangen müsse, ohne zudringlich zu erscheinen, diese Bekanntschaft fortzusetzen. Als sie auf der Straße standen und der

stattliche Mann in bunter Livree die Tür von innen schloss, reicht seine neue Bekannte Herrn Venn die Hand und sagte: »Erwarten Sie mich in einer Stunde in Ihrer Wohnung!« Damit verschwand sie so plötzlich, wie sie gekommen war.

In tiefer Niedergeschlagenheit ging Herr Venn nach Hause, denn er glaubte nicht einen Augenblick an dieses Versprechen. Woher sollte sie denn seine Adresse wissen? Seine Bekannte war offenbar eine große vornehme Dame, die, weiß Gott warum, vielleicht aus Neugier an jenen Ort gekommen war und nun eine anmutige Form gefunden hatte, das harmlose Abenteuer zu beenden.

Herr Venn bewohnte zwei Stuben von bürgerlicher Behaglichkeit, wie es bei älteren Studenten der Brauch ist. Als er sie in dieser Nacht betrat, kamen sie ihm recht trübselig vor. Noch sah man auf dem Esstisch die Reste des Doktorschmauses, leere Flaschen und Gläser. Stühle standen umher und eine schwere von kaltem Tabaksqualm durchtränkte Luft lag in dem Raum. Als ob es denkbar wäre, dass seine Bekannte Wort halten würde, räumte Herr Venn auf, lüftete, deckte den Tisch neu und stellte eine Flasche Wein, zwei zierliche Gläser und einen Teller mit Konfekt zurecht.

Dann schritt er schwermütig hin und her, und als seit dem Abschied auf der Straße fast eine Stunde vergangen war, ging er, sich selber einen Narren scheltend, hinunter, um die Schöne vor dem Haus zu erwarten, da sie sich doch unmöglich in der Dunkelheit allein zu ihm hinauffinden konnte. Das linde Märzlüftchen hatte sich inzwischen in einen schneidenden Wind verwandelt, und nachdem Herr Venn vergeblich eine Viertelstunde auf und ab spaziert war, ging er missmutig hinauf, um sich schlafen zu legen.

Als er sein Wohnzimmer betrat, saß auf dem Sofa seine neue Bekannte und ordnete die Blumen in einer Vase. Die verschiedensten Gefühle erfüllten Herrn Venn: Entzücken, Ehrfurcht, Schrecken und sogar eine gewisse Ungehaltenheit über das Unbegreifliche des Vorgangs, denn Herr Venn war ein Mann der Wissenschaft und wünschte nach dem übersichtlichen Gesetz von

Ursache und Wirkung zu leben, aber zugleich war er wohlgezogen, und so näherte er sich seinem Besuch mit einer Verbeugung und fragte: »Mit wem habe ich eigentlich die Ehre?«

»Ich bin«, so antwortete die Dame, »ich bin die Liebesgöttin der Podduzlihuentokeken, deren Götterkult Sie sich mit so anerkennenswertem Fleiß gewidmet haben. Dies verdient Belohnung, und so bin ich da.«

Herr Venn sank auf die Knie, die Göttin zog ihn sanft zu sich und flüsterte: »Du gelehrter Mann weißt ja meinen Namen.«

»Qadlprizwuenkledidl«, rief Herr Venn überwältigt, und in dieser Nacht wurde ihm mehr Freude zuteil, als er in den Jahren fleißiger Studien der Erforschung des Stammes der Podduzlihuentokeken an weltlicher Lust geopfert hatte.

Die Besuche der Liebesgöttin Qadlprizwuenkledidl bei Herrn Venn wiederholten sich nun fast allnächtlich. Zur Zeit des Neund Vollmondes blieb sie freilich aus, weil ihr in diesen heiligen Nächten der Verkehr mit Sterblichen wegen kultischer Abhaltung verboten war. Der gelehrte Herr Venn verstand dies vollkommen. Nur unter ihrer zwölfstägigen Abwesenheit gegen Ende des Monats Mai litt er sehr. Um diese Zeit war bei den Podduzlihuentokeken das Fest der Jünglingsweihe, dessen Schutzgöttin Qadlprizwuenkledidl war. Die vom europäischen Standpunkt aus höchst anstößigen Vorgänge bei diesem Fest hatte Herr Venn selbst sehr genau erforscht.

Die Nächte des Herrn Venn waren unerträglich. Von Eifersucht gequält, musste er sich die Angebetete vorstellen als den Mittelpunkt schamloser Vorgänge, zu denen sie ihr von ihm so sehr geliebtes Lächeln zeigte. Es half nichts, dass er sich immer wieder sagte, alles dies könne sich ja nur in der sogenannten astralen Welt vollziehen, da der Stamm der Podduzlihuentokeken im Fleische längst ausgestorben war. Schließlich erfasste ihn eine wahre Wut gegen die sittenlose Göttin, und er erwog ernstlich, ob er sich nicht gänzlich von ihr lossagen und ein ehrbares Mädchen aus einer ihm wohlbekanntem Familie zur Frau nehmen solle.

Nichtsdestotrotz erwartet er mit Ungeduld die Nacht, in der sie zurückzukehren versprochen hatte. Als die Stunde geschlagen hatte, um die sie sonst hinter einem an der Wand stehenden hohen Spiegel unhörbar hervortreten pflegte, erblickte Herr Venn plötzlich eine schwarze Spinne von einer Größe, wie sie unter diesen Breiten gar nicht vorkommt. Sie kroch in die Ecke der Glasfläche und spann mit beängstigender Schnelligkeit ein graues, feines Netz, das in wenigen Minuten den ganzen Spiegel bedeckte. Mit unheimlicher Eile rannte das schwarze Untier an den Rändern seines Gewebes umher, die es allmählich über das ganze Zimmer ausdehnte. Schließlich war Herr Venn selber eingesponnen, und durch die silbergrauen Hüllen konnte er beobachten, wie das unheimliche Geschöpf in das Schlafzimmer kroch und dort dasselbe Werk begann.

Als Herr Venn am Morgen in seinem Bett erwachte, fühlte er sich sehr schwach und heftige Gliederschmerzen durchzogen ihn. Zufällig auf seine Hand blickend, bemerkte er, dass es eine runzlige Greisenhand war, und der Gedanke durchzuckte ihn: Bin ich es oder bin ich es nicht?

Als ihm aber wie immer eine alte Frau das Frühstück ans Bett brachte, ihn Herr Professor anredete und sich nach seinem Rheumatismus erkundigte, da wusste er ganz genau, dass er der 70jährige Professor Venn war, die hochgeschätzte Autorität für altmexikanische Götterkulte, ein Greis, hinter dem ein langes Leben gelehrter Arbeit lag, die ihm bis heute nicht die Zeit gelassen hatte, seine alte Studentenwohnung mit einer anderen zu vertauschen. Die alte Wirtin bediente ihn schlecht und recht. Er stellte keine großen Anforderungen an sie, aber manchmal fiel ihm ihre Lässigkeit doch auf.

So sagt er ihr an diesem Morgen mit großer Sanftmut: »Sie sollten doch die Wohnung wieder einmal fegen, liebe Frau, überall sehe ich Spinnennetze.«

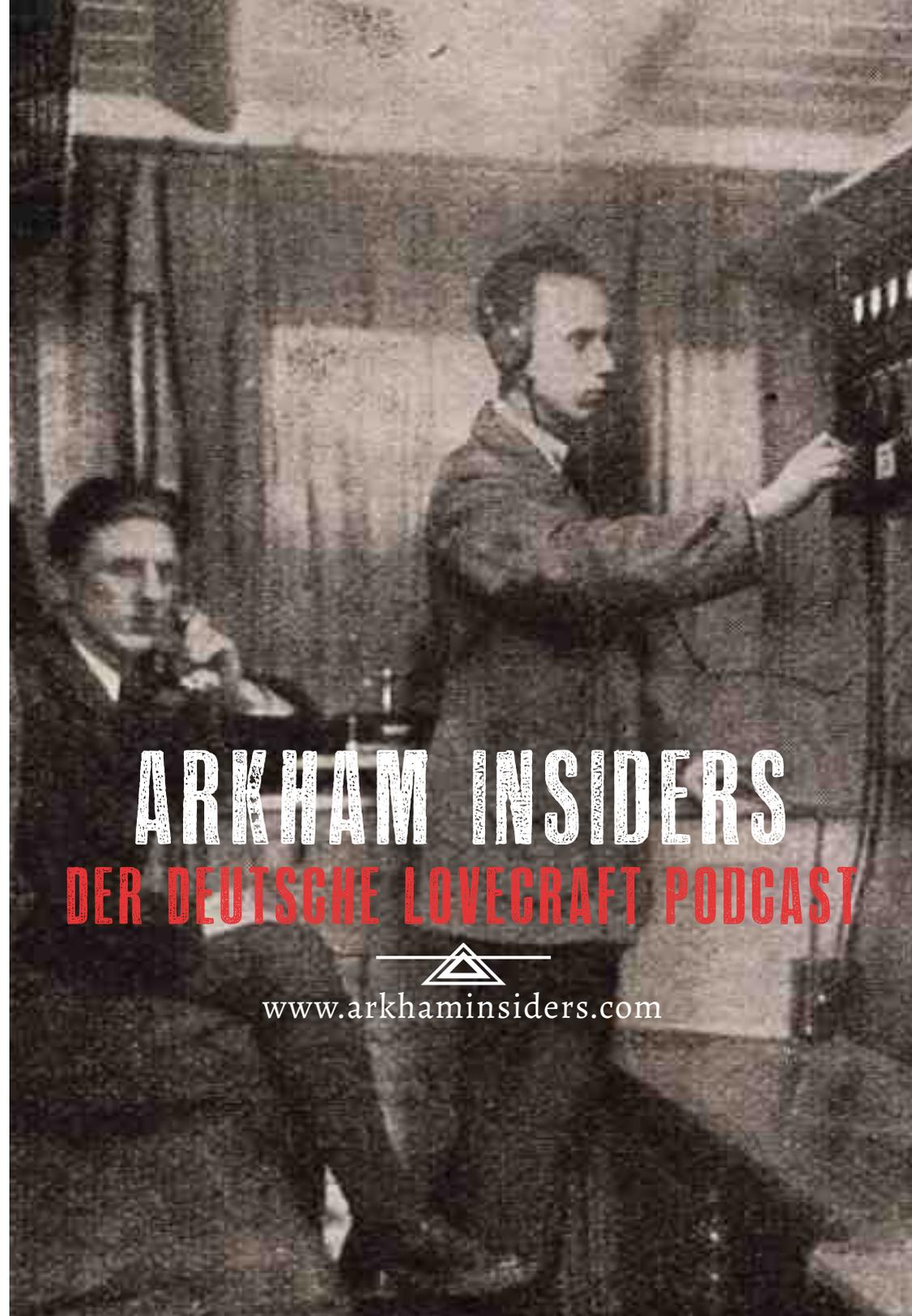


ARKHAM INSIDERS

DER DEUTSCHE LOVECRAFT PODCAST



www.arkhaminsiders.com



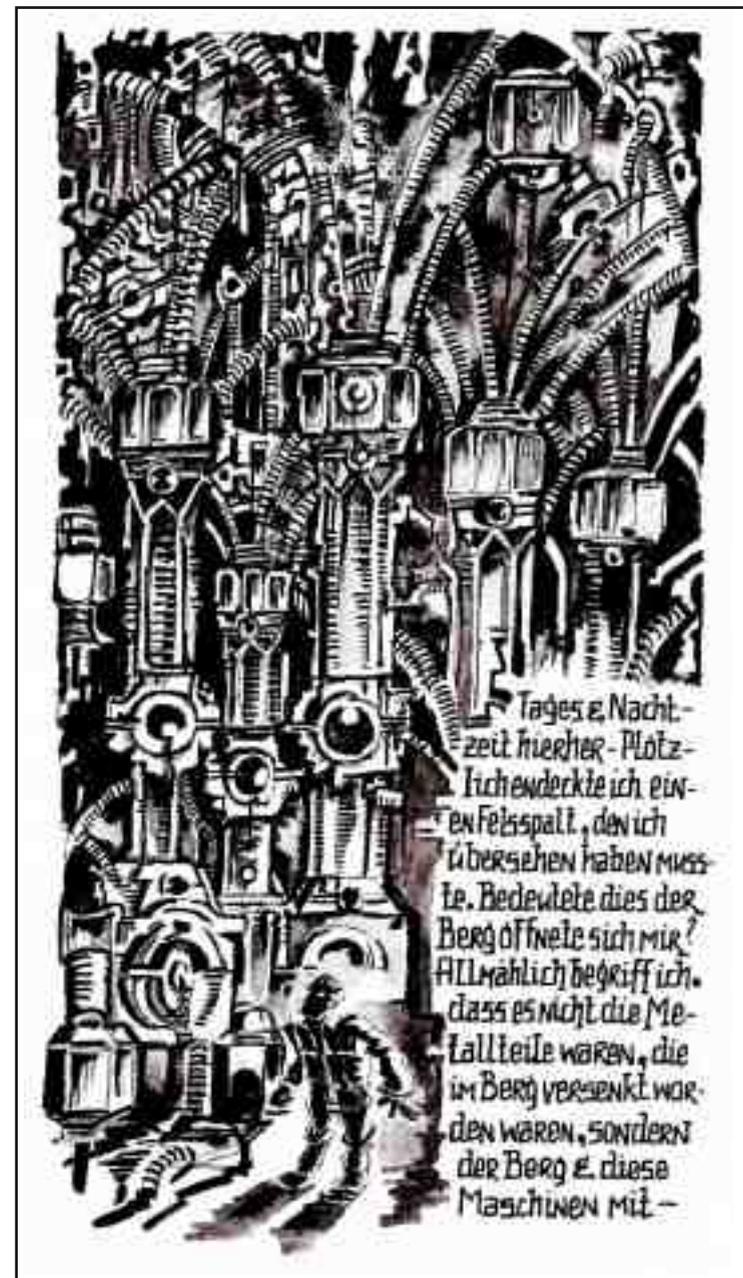
Othulh Libeia



IMAGINATIO LUX











»Jörg Kleudgen hat mich mit seinen Geschichten sehr beeindruckt!« Diese Meinung tat Johann Peterka kurz nach seinem Besuch des Marburg-Con 2014 kund, auf dem er mit dem Autor zusammentraf. Inspiriert von Kleudgens kurzer, stimmungsvoller Erzählung *Stromberg* aus dem Band *Die Chroniken von Kull* (Edition CL) entstand diese Graphic Novel, die auf eindrucksvolle Weise mit dem Text korrespondierend, das Gefühl labyrinthischer Verschlungenheit und erdrückender Atmosphäre zum Ausdruck bringt. Der Stromberg ruft!

Neben *Stromberg* finden sich 11 weitere Geschichten aus der frühen Periode Jörg Kleudgens in dem Band *Die Chroniken von Kull*. Außerdem hat der Autor ein von 1995 stammendes und bisher unveröffentlichtes Romanfragment für diesen Band zu Ende geschrieben. Das Buch ist ein auf 80 Exemplare limitierter und nummerierter Privatdruck im Hardcover-Format mit Goldprägung auf dem Buchrücken, Leseband und Schutzumschlag. Es gibt nur noch eine Handvoll Exemplare! Bestellungen bitte an: Erichantsch@yahoo.de.

